Po. germ.
759 c
Kosegarten
GESCHENK
FRESENIUS

Lott. Paul.
1808.

<36613895940019

<36613895940019

Bayer. Staatsbibliothek

Den

Friedr. Bolt pinx. et sculps. Berlin 1808.

JUCUNDE.

Jucunde.

Eine ländliche Dichtung

in fünf Eklogen.

Von

Ludwig Theobul Kosegarten.

Neue verbesserte Ausgabe.

Berlin.

Bei Johann Friedrich Weiß.

1808.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Ihrer Kayserlichen Hoheit

Frauen

Maria Pawlowna

gebornen

Großfürstinn von Rußland

vermählten

Erbprinzessinn zu Sachsen-Weimar.

Durchlauchtigste Fürstinn,

Gnädigste Frau!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Als Jucunde das erstemal hervorzutreten wagte, hatte ein zartes und reines Gemüthe (ein kindlicheres hat nie einen Thron geschmückt) ihr verheißen, sie unter seinen Schutz zu nehmen. Ein herbes Verhängniß hat gehindert, daß Jucunde dieses Schutzes froh geworden wäre. Helena Pawlowna ging zu Gott! Und jener, die in Ihres Thrones Schatten zu ruhen hoffte, blieb nichts übrig, als zu knieen an Ihrem Sarkophage.

Jucunde erscheint zum zweytenmal, und, schüchterner nur geworden seit ihrem ersten Hervortreten, nicht kühner, flüchtet sie zu ihrer vergötterten Beschützerinn gleichgestimmter Schwe-

ster. Würdigen Sie, verehrteste Fürstinn, dem blöden Hirtenmädchen die Aufnahme zu gewähren, welche die verherrlichte Helena ihm zugedacht hatte; und es wird Jucunden nicht leid seyn, sich aufs neue unter die Menge gewagt zu haben.

Mit der höchsten Dankbarkeit und Ehrerbietung beharre ich zeitlebens

Ihrer Kayserlichen Hoheit

Geschrieben
am 18ten des März 1808.

unterthänigster,
der Verfasser.

Jucunde.

Eine ländliche Dichtung
in fünf Eklogen.

Inhalt.

Seite

Erste Ekloge.

Der Vorabend 1

Zweyte Ekloge.

Der Sonntags-Morgen 47

Dritte Ekloge.

Die Uferfeyer. 89

Vierte Ekloge.

Die Nachfeyer 125

Fünfte Ekloge.

Der heilige Abend 157

Einladung.

Kommt, holdselige Frau'n, in meinen sikelischen Garten,
Welchen für Euch ich gepflanzt, welchen für Euch ich gepflegt.
Freundliche Frauen und Fräulein, in meine bukolische Wirthschaft
Folgt mir gefällig; für Euch ward sie beschickt und geschmückt,
Welches der Mägdlein mir hilft die Beete begießen und ordnen,
Brav, wie Amalrich, sey solcher ein Freyer beschert!
Welche der Frau'n mit mir theilt des Haushalts Mühen; ihr sollen
Töchter, wie Thekla so klug, fromm wie Jucunde, gedeihn!
Welche der Frauen und Fräulein für meine Blumen und Beeren
Freundlich die Hand mir reicht, traulich die Wange mir beut;

Solche sey mir wie Thecla gerühmt, wie Jucunde gepriesen!
Solche soll der Gesang bis zu den Sternen erhöhn!
Alles thut ja um Gunst und Dank der Frauen der Dichter,
Männlicher Tadel und Lob kümmert nicht sonderlich ihn.
Euren Gerichtshof nur, holdselige Frauen, erkenn' ich;
Frauen richten gerecht über die Lieb' und das Lied.

Erste Ekloge.

Der Vorabend.

„Freundlicher Bote, woher? und was bringst du uns Neues?" — „Ein Briefchen
Bring' ich an Jungfer Jucunden" — „Gewiß von der gütigen Pathinn,
Ganz gewiß von Thecla von Thurn! Gieb her denn, gieb eilig,
Daß ich sofort zu der Schwester es trage. Sie ging in den Garten".

Also das blühende Kind. Ergötzt durch den Eifer des Mägdleins
Reichte der Diener ihr lächelnd das Blatt. Sie entriß es, sie hüpfte
Freudig davon, hielt hoch es empor, und als sie die Schwester
Kaum bey den Bohnen erblickt — „Jucunde, liebe Jucunde,
Rief sie von weitem ihr zu, was Schönes bring' ich, ein Briefchen

Bring' ich von Thecla von Thurn; nun eile, Schwester, und lies mir,
Ob auch die Pathinn mich grüßt, ob Thecla von Thurn mich noch lieb hat".

Lächelnd empfing aus den Händen der Kleinen die holde Jucunde,
Lächelnd entfaltete sie das zierlich gebrochene Briefchen.
Wenig freundliche Zeilen enthielt es: „Ich habe dich, Traute,
Ganz nothwendig zu sprechen. Ich werde, wenn kühler der Tag wird,
Und das Gewitter, das fern in Süden gährt, nicht heraufkommt,
Unter dem Kreuzdorn seyn auf dem Hünenmaale. Verlangend
Werd' ich von dort nach dir ausschaun" — So schrieb es das Fräulein.
Aber Jucunde, der jetzt auf die lauschende Kleine der Blick sank,
Setzete eignen Geheißes hinzu: „Und daß du mir ja nicht
Thecla zu grüßen vergessest, das liebe Pathchen". — „Wohl wußt' ich,

Rief aufjauchzend die Kleine, daß Thecla von Thurn mir noch gut ist.
Aber Jucunde, du nimmst mich doch mit?" — „Recht gern, wenn der Vater
Dir es erlaubt und der Schlaf" — Erfreut nun sprang sie von dannen,
Streifte den Garten entlang, die Libellen zu haschen, die grünlich
Schillernden, die dann hoch, dann niedriger gaukelnd, die Kleine
Neckisch lockten von Beet zu Beet, von Hecke zu Hecke.
In ihr Gemach indeß schlich Theclens Schwester, in wenig
Herzlichen Zeilen verhieß sie zu kommen der edelen Freundinn,
Siegelte dann und entließ nicht ungelabet den Boten.

Herzlich verlangte Jucunden, die Freundinn zu sehen; nicht wenig
Wunderte sie, was doch so Angelegnes und Heimlichs
Anzuvertraun das Fräulein ihr hab' in der traulichen Dämmrung.
Aber noch hatte gar viel zu beschicken die wirthliche Jungfrau

Eh' ihr der Muse zu pflegen geziemt' und des heitern Spatziergangs,
Hatte noch manches der Beete zu wässern des durstenden Gartens,
Noch zu besorgen das Mahl den spatheimkehrenden Schnittern,
Noch zu bedienen den Vater, den Schriftvertieften, dem oblag,
Morgen das Wort zweymal zu verkünden, zuerst in der Kirche,
Draußen danächst am Gestade des Meers. So wollt' es die Sitte.
Auch auf den morgenden Tag, den Tag des Herrn und der Ruhe,
Hatte noch vieles zu richten die wirthschaftkundige Jungfrau.
Klüglich jedoch die Geschäfte vertheilend, die schnellen Minuten
Karg aussparend, gelang es dem haushaltkundigen Mägdlein,
Jegliches Ding zu thun in gebührender Ordnung. Auch Thecla
Froh zu helfen der Schwester, noch froher des heitern Spatziergangs,

Schafft' und rüstete viel, jetzt hiehin rennend, dann dorthin,
Fördernd das Eine und zögernd das Andre. Die niedlichen Hühnchen
Fütterte sie freygebig, und lockte die Küchlein zur Ruhe,
Half aushülsen sodann die Bohnen; das zierliche Tischchen
Deckte sie nett und behende; zur Linken für sich, für die Schwester
Rechter Hand; zu oberst, wie sichs gebührte, dem Vater,
Welcher, gewahrend des Töchterchens Fleiß, manch kosendes Wörtchen
Zu der Geschäftigen sprach, die glühenden Wangen ihr streichelnd.

Aber die Stunden entflohn, wie geflügelt. Mit klopfendem Herzen
Schaute zum öftern Jucunde hinaus, ob etwa die Sonne
Hinter den Bergen bereits sich senkte des Bernge-steineylands.
Bang aufathmend, befahrend das Schlimmere, schaute die Jungfrau
Öfter zum gährenden Süden hinab; sie wugnete mehr-mals

Flimmen die Leuchtung zu sehn, fernher schon zu hören des Donners
Dumpfes Gerolle, der Freundinn und ihr die Freude verkümmernd.
Aber es senkte sich das düstre Gewölk, von der Sonne
Scheidendem Strahl mit Gold und Purpur besäumt. Von der See her
Haucht' erquickendes Kühl, und die Wetterfahne des Kirchthurms
Dreht' in den Osten sich, die gewünschte Heitre verkündend.

Feierabend nun ward es, der Freundliche, welcher den Menschen,
So wie sein Thier losschirrt vom Joch mühseliger Arbeit.
Jauchzend umkehrten die Schnitter, und grüßeten kehrend des Hauses
Rosige Töchter mit Sensengeklirr; die fröhlichen Dirnen
Brachten gewaltige Kränz', geflochten aus Träms' und aus Rade,
Wanden die furchtbarbrennenden Kränze den sträubenden Mägdlein

Um den geschlanken Leib kreuzweiß' und die blendenden Schultern.
Also geschmückt nun führten die Mägdlein die schäkernde Menge
Zum gastfreundlichen Tisch, den sie selbst mit reinlicher Leinwand
Sorgsam gedeckt, auch selbst mit der Speisen Fülle belastet.
Längst den Tischen nun saßen sie hin in geziemender Ordnung,
Falteten dann die Händ'; und nachdem der hütende Junge,
Wie es dem Jüngsten geziemt, das Aller Augen gesprochen,
Schmauseten all' in behaglicher Mus'. Es neidete keiner
Um die Erquickung des Tranks und der Speise Labung den Andern.

Als das Gesinde besorgt nun war und reichlich befriedigt,
Lud auch Thecla den Vater zum Mahl, und der gütige Vater
Setzete sich zum traulichen Tisch. Zur Rechten und Linken

Saßen die Töchterchen ihm, die Einzigen, welche von Sieben
Ihm das Verhängniß gespart. In des Lebens Knospe gebrochen,
Ruhten die Fünf' im Schatten der Kirchhofpappeln. Es ruhte
Zwischen den Fünfen die treffliche Mutter. Das Leben des Jüngsten
Gab ihr den Tod vorzeitig. Zum erstenmal öffnete Thecla's
Dämmerndes Auge der Tag, als auf immer das Ihrige zusank.
Trauernd ruhte seitdem und thänenverdunkelt nicht selten
Auf dem theuer erkaufeten Kinde das Auge des Vaters.
Dennoch liebet' er gleich die Töchter. Er liebt' in Jucunden
Seiner Entschlafenen früheste Pfand, in Thecla ihr letztes.

Traulich saßen die Drey am gastlichen Tische; des Spatroths
Magische Schimmer verklärten des Vaters Antlitz. Der Mägdlein

Wangen entglühten erhöht im abendröthlichem Schimmer.
Manches scherzende Wort ward gewechselt, und manches Verständ'ge,
Nichts Unzeitigs; es pflegt' auch in des Scherzes Umhüllung
Ernstern Sinn der Vater zu bergen und freundliche Weisung.
Als nach geendigtem Mahle von ohngefähr nun der Blick ihm
Auf die sinnende Thecla sank, begann er ermunternd:
„Thecla, ich seh' es ihr an, hat was auf dem Herzen. Sie lächelt
Schalkhaft zum Busen hinab, und schielt aus der Ecke des Auges
Vielbedeutend nach mir. Sag' an, was hast du, mein Mädchen!".

Also der Vater. Und schnell sprang Thecla auf. Aus dem Schenktisch
Holte sie emsig ein Körbchen hervor, ein zierlich geflochtnes,
Mit den erlesensten Kirschen gefüllt, den schwellendsten, reifsten,

Welche sie sorgsam gebettet auf duftigen Blättern des Weinstocks.
Ernsthaft dann, in Händen das zierlich geflochtene Körbchen,
Trat sie heran und sprach die wohlerwogenen Worte:

„Diese sind dein, mein Vater! Es sind die Ersten des Bäumchens,
Welches der Gärtner für mich gepflanzt aus Juliusruhe.
Sorgsam hab' ich das Bäumchen gepflegt; ich habe die Käfer
Von den Blüthen hinweg gelesen, den naschenden Sperling
Hab' ich hinweg gescheucht von den reifenden Früchten. Nur wenig
Hab' ich mir selber zu kosten erlaubt. Die meisten und schönsten
Bring' ich, und bitte zugleich, du wollest Thecla vergönnen
Mit Jucunden zu gehn gleich jetzt zum Hügel der Hünen.
Thecla von Thurn wird auch dort seyn. Sie hat es geschrieben".

Also sprach sie, und reichte dem Vater das zierliche Körbchen,
Sittsam sich neigend; es sprach die scherzenden Worte der Vater:

„Hätt' ich doch nimmer gedacht, daß mein kaum lallendes Mägdlein
Schon auf Bestechungen sinnt, und süß bethörende Reden.
Ihrer mich zu erwehren, bekenn' ich für diesmal zu schwach mich.
Deine Kirschen, mein Kind, zusammt der zierlichen Rede,
Sollen Gnade finden vor mir. Du magst mit Jucunden
Gehen, wohin es geliebt .... Geht immer, Kinder, und sorgt nur,
Daß euch nicht schade der Thau und die Kühlung. Gehet und grüßt mir,
Herzlich grüßet mir Thecla von Thurn, die klug ist und gütig".

Froh der Vergünstigung sprang hoch auf die Kleine. Behutsam

Räumte sie dann hinweg des Tisches schöne Geräthe,
Während der Vater hinaus vor die Thür trat, unter den Bäumen
Wandelnd im Abendkühl zu pflegen der frommen Betrachtung.
Aber Jucunde, nachdem sie die schönen Geräthe beseitigt,
Stieg leistretend die Stufen hinan zum Zimmer des Vaters,
Rückte den Tisch ihm zurecht und den weich gepolsterten Lehnstuhl,
Nahm vom Gesims vorsichtig die Bibel sodann und das Psalmbuch,
Schlug in jener den Text ihm auf für den morgenden Sonntag,
Jenen vom Tauben und Stummen, den Jesus Christus geheilet.
Leise berührte der Herr des Flehenden Ohr und die Zung' ihm,
Hephata! seufzt' er, da wurde die Zung' ihm gelöset, die Ohren
Wurden ihm aufgethan. Er redete recht, und der Liebe
Leiseste Lispel vernahm er genau, wie das Rauschen des Sturmwinds.
Da sprach staunend das Volk: „Wohl macht er Alles, den Stummen

Machet er reden und hören den Tauben!" — —
Nachdem nun Jucunde
Solchen erbaulichen Text dem Vater gesucht, das Gesangbuch
Neben die Bibel gelegt, und auch die Argandische Lamp' ihm
Angezündet, verließ sie mit Thecla die friedliche Wohnung,
Herzlich verlangend, die Freundinn zu schaun auf dem Hügel der Vorzeit.

Mitten im Acker, unfern der Straß' und des schützenden Gatters,
Das von der Saat und dem Schwad abwehrt die Heerden des Dorfes,
Liegt, von hohem Getraid' umwogt, der Hügel der Hünen.
Mächtige Steine, die Trümmer des uranfänglichen Felsen,
Haben die Väter umher gethürmt zum Gedächtniß der Helden,
Welche schlafen im Schooß des Hügels den eisernen Schlummer,

Nimmer vom Liede genannt, von keiner der Sagen
gepriesen.
Alterndes Dorngebüsch, erwachsen zu mächtigen Stämmen,
Wuchert umher, auch schaut das Maal weit über das
Blachfeld.
Westwärts dämmern die Berge der Bernsteininsel. In Osten
Blauet das Meer, besäumt von Jasmunds Riesengestaden.
Öd' ist die Gegend, die Stätt' einsam; die schauernde
Stille
Wieget in Frieden den lechzenden Geist und in ahnenden
Tiefsinn.

Siehe, nun schritten die Mägdlein daher auf der
stäubenden Straße,
Leicht zwar gekleidet, jedoch, weil so gemahnet der
Vater,
Hals und Busen gehüllt in des Shawls weichwärmende
Falten.
Weit durch die Dunkelheit glänzten der Wandelnden
weiße Gewande.

Dämmerung hüllete rings die schlafende Landschaft. Verblaßt schon
War in Westen das Roth. Aus des Aufgangs dichterem Dunste
Taucheten einzelne Stern' empor. Vließartige Wolken
Flecketen sparsam den lautern Lasur des erheiterten Himmels.
Grillengeschwirr scholl rechts und links aus des thauenden Weizens
Güldnen Gebreiten. Es schritten behenderen Trittes die Mägdlein.
Sehnender schaute Jucunde hinunter die schlängelnde Straße,
Hoffend, die Freundinn leuchten zu sehn aus der dunkelnden Ferne;
Aber die Gegend war leer und ausgestorben die Straße.
Eiliger nahte sie nun dem hüglichten Maale, vermuthend,
Unter den Büschen bereits zu finden die harrende Freundinn;
Aber das Maal war leer, das Rund der Steine verödet.
Unruhvoll, bangathmend betrat die sorgende Jungfrau
Eine der mächtigsten Trümmer und überschaute die Landschaft.

Dämmern wohl sah sie am Saum der Dünen die Wohnung der Freundinn,
Sahe die Fenster noch flimmern im sterbenden Schimmer des Spatroths.
Aber sie selber gewahrte sie nicht; die Gegend war öde.
Ausgestorben umher das Gefild' und entvölkert die Straßen.

Theclan indessen begann es zu graun in des schaurigen Rundes
Düsterem Schatten, der rings von den alternden Wipfeln herab floß.
Ängstlicher schmiegte sie sich an die liebe Schwester. Erbarmend
Führte Jucunde die Kleine hinaus zum schaurigen Runde,
Nahm aus der Tasche das Tuch, das seidene, wärmende, weite,
Breitet' es über das thauende Gras, und an einem der Steine
Hingelehnt, saß nieder das Mägdlein, und mütterlich sorgend,
Nahm sie das Kind auf den Schooß. Also von der liebenden Schwester

Schützendem Arm umschmiegt, am athmenden Busen
erwarmend,
Schwatzte noch dieses und jenes das Mägdlein . . . .
Stiller und stiller
Ward sie allmählich, und bald entschlief sie am Busen
der Schwester.

Thecla schlief, und allein im unermeßlichen Weltall
Dauchte Jucunde sich jetzt. Zum sternebesäeten Himmel
Schaute sie sehnend empor; sie blickt' in die Ferne mit
Wehmuth.
Rings war lauschendes Still. Es verstummten die
Grillen. Die Winde
Hatten die Flügel gesenkt, den Kamm die Welle des
Meeres.
Nun und dann nur erscholl aus der Fern' ein melodi-
sches Tönen,
Ähnlich dem fremden Getön, das der Harfe bebenden
Saiten
Streifend der Wind entlockt. Es waren die Stimmen
der Schwäne,
Welche geschaart die Luft durchsegelten, ferne Gestade
Suchend, antwortend einander in zwiefach wechselten
Chören.

Wundersamlich ergriff Jucunden das fremde Getöne,
Aufbrach jegliche Tiefe des unerforschten Gemüthes.
Dunkle Erinnrungen wehten sie an, noch dunkleres Ahnen
Schmelzt' ihr in Wehmuth das Herz. Ein namenloses Verlangen
Hob ihr die athmende Brust, und die Wimper näßeten Thränen
Süß und bitter zugleich. Da entquollen den Lippen des Mägdleins
Laute des Mitleids, der Flöte verweheten Wirbeln vergleichbar.

„Siehe, wie gleiten die Dünste der Nacht, gleich entkörperten Seelen,
Durch das ätherische Blau luftig und leise dahin!

Horch, wie klingen die Stimmen herüber aus fremden Gefilden,
Sprechen vertraulich mich an, locken mich kosend hinweg.

Helle Gestalten, woher? Wohin ihr rufenden Stimmen,
Lockt ihr das stille Gemüth, winkt ihr den sehnenden Geist?

Blüht vielleicht in dem röthlichen Duft die elysische Insel,
Die im Gesang uns entzückt, die uns in Träumen erscheint?

Hebet mich, schimmernde Wolken, und traget mich mit euch hinüber,
Senket mich leise hinab in das ambrosische Grün.

Löset mir, magische Stimmen, mit freundlichem Zauber die Seele,
Daß sie sich wiege mit euch in dem ätherischen Blau.

Einsam zu weilen in schauriger Nacht, in der Öde des Lebens,
Macht erstarren die Brust, lässet zerlechzen das Herz".

Also erscholl der Gesang Jucundens. Und als nun der Töne
Letzter, vom schwellendem Seufzer ersticket, mühsam hervorquoll,
Fühlte sie schnell sich umfaßt von zwey umschlingenden Arme.
Thecla war es von Thurn. Sie war der staunenden Freundinn
Näher getreten, ihr unvermerkt im wachsenden Dunkel.
Froh aufschauernd umschloß Jucunde die sehnlich erharrte,
Drückte sie fest an das schlagende Herz. — „Wie so ewiglich lange
Ließest du warten auf dich, Unartige! Wenig in Wahrheit
Fehlt und ich zürn' auf dich" — „So zürne denn, frommes Gemüthe!
Längst schon verlangt mich, dein Zürnen zu sehn, lammartiges Mädchen.
Aber im Ernst, du trauest mir zu, daß mein nicht die Schuld sey.
Menschen, wie du sie nicht kennst, gewandt, glatt, zierlich, geschmeidig,
Hohl und leer, doch nimmer gewahrend der eigenen Leerheit,

Einzig vielmehr anbetend ihr ärmliches Ich, sich die Sehnsucht
Jeglichen Herzens wähnend, und jeglichen Zirkels Entzücken,
Menschen, wie diese, mein Kind, unschön, unnütz, und unleidlich,
Haben mir Ärmsten die Stunden verderbt von Mittag zu Abend,
Jetzt mich folternd mit widerndem Schwulst, dann mit platter Gemeinheit.
Zwar einsylbiger ward ich mit jeder Minute. Zum öftern
Sahen sie nach der Uhr mich schaun, und der sinkenden Sonne.
Gänzlich verstummt' ich zuletzt. Dann endlich merkten sie Unrath.
Setzten sich ein und rollten davon. Froh nun der Erlösung,
Eilt' ich sofort hieher, kaum hoffend, so spät dich zu finden.
Aber du bist mein gutes Kind . . . . Und das herzige Pathchen,
Wie es so ruhig schläft in der schaurigen Nacht, in dem weiten

Freyen Gefilde, so sicher sich wähnend im Schooße der Schwester.
Wie die Backen ihr glühn, und die quellenden Lippen. Ihr Athem
Weht süßschmeichelnd mich an, wie ein laues Lüftchen aus Süden.
Sonderbar wird mir zu Muth. Es ist ein rührender Anblick,
Schlummern zu sehn ein unschuldiges Kind, das nimmer gesündigt.
Gieb Jucund', ich bitte, gieb mir das Kind; es verlangt mich
Auch zu haben was Liebes im Arm, in der Still' und im Dunkeln".

Also sagte sie lächelnd, jedoch nicht sonder Erweichung,
Hob dann sachte das Kind von Jucundens Schooße. Noch sachter
Bettete sie's in dem eigenen Schooß, und schirmet' es sorgsam
Gegen den Thau und das Kühl mit dem veilchenfarbigen Schleier.

Näher dann rückte Jucunde der Freundinn. Fest sie umschlingend,
Senkete sie das Haupt auf Thecla's Schulter; es wurden
Theclens Wangen genäßt von der nassen Wange Jucundens.

„Was ist dies?" sprach Thecla, verbergend des Herzens Erweichung
Unter der Hülle des Scherzes. „So naß ist die Wange dir, Traute?
Ganz gewiß von den Dünsten der Nacht . . . und das Ach, das so eben
Dir entfuhr, wohl wett' ich, es war nur verhaltenes Gähnen.
Meinst du Unschuldige dann, ich hätte den weiblichen Vorwitz
Gar verläugnend, vorhin nicht gelauscht, derweil du so kläglich
Von der Verlassenheit sangst, und von dem sehnenden Herzen.
Mehr geschluchzt als gesungen war manche der Zeilen. Ich dachte

Selbst schier weinen zu müssen, so traurig klang es im
Dunkeln.
Heuchlerinn, sieh mich an, sieh grad' ins Gesicht mir.
Nicht fein ist,
Was auf dem Herzen uns drückt, der trauten Freundinn
zu bergen".

Ihr erwiederte drauf die sanft erröthende Jungfrau:
„Schwere Sünde fürwahr, und kaum verzeihliche
wär' es,
Was auf dem Herzen uns drückt, verbergen zu wollen
der Freundinn.
Etwas, ich muß es bekennen, belastet die Brust mir.
Nur weiß ich
Selber nicht was, auch ist es, bei Lichte besehen, so
wenig,
Daß ich mich schäme der Thorheit, und in verständlichen Ausdruck
Solche zu fassen, nur kaum mich getraue .... Indessen du schriebst mir,
Liebe Thecla, du hättest mich ganz nothwendig zu
sprechen.

Wenig besonders gleichwohl hab' ich vernommen bis itzund.
Sage dann Liebe, was ists? was hast du mir Neues zu melden?"

Ihr erwiederte drauf das vielerfindende Fräulein:
„Mancherley Neues fürwahr und manches Erhebliche trieb mich,
Liebliches Kind, so spat dich herzuladen. Das Erste,
Zwar Alltägliche, dieses: In drey unendlichen Tagen
Hatt' ich mein liebliches Kind nicht gesehn. Das Andre: du sollst mich
Morgen besuchen im Tag', und zwar fein frühe, mein Mädchen,
Ehe die Schwüle die Wange dir bräunt, und das Wandern dir schwer wird.
Allerley wollen wir dann abhandeln, wollen zusammen
Speisen; sobald wir gespeist, an das Ufer fahren, uns dorten
Zum anbetenden Volke gesellen, die Predigt des Vaters
Fein andächtig vernehmen, sodann mit dem Vater und Thecla
Nach Arkona fahren, um dort zu vollenden die Feyer".

Ihr erwiederte drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
„Gern zwar, Traute, besucht' und geleitet' ich dich gen Arkona;
Aber allein ist der Vater, und mißt nicht gerne sein Mädchen".

Ihr antwortete drauf die vielersinnende Thecla:
„Dafür sorge du nicht! Du weißt, geliebte Jucunde,
Einen gewaltigen Stein hab' ich beim Vater im Brette.
Morgen, wann kaum noch die Wimper ihm öffnet die tagende Frühe,
Schreib' ich ein kosendes Briefchen an ihn, und alles ist richtig".

Ihr erwiederte drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
„Liebe Thecla, du weißt, zur herrlichen Fey'r am Gestade
Pflegen sich Menschen zu sammeln aus jeglicher Ecke des Eylands.
Viel auch pflegen der Fremden, die etwa von Ferne gekommen,

Nach vernommenem Wort bey den edelen Freunden des Landes
Einzusprechen, verschiebend zum morgenden Tage die Rückfahrt.
Viel auch fürcht' ich der Fremden bey dir zu finden, und wenig
Wäre mir solches gewünscht, die ich fremd bin höfischer Sitte".

Ihr antwortete drauf die schalkhaftlächelnde Thecla:
„Wenige Fremde nur sind wir vermuthend, Liebe. Doch magst du
Immer ein wenig dich putzen. Denn einen Jüngling erwart' ich,
Welcher ist schön, vornehm, und ein Liebhaber der Mädchen".

Ernst antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
„Desto schlimmer, du Arge! Du weißt es längstens, nur wenig
Kümmern die Jünglinge mich; am wenigsten jene, die vornehm

Frech in die Augen uns schaun, und die Röth' abjagen
den Wangen.
Weg mit diesen . . . Doch wünscht' ich, du sagtest mir,
wen du erwartest?"

„Meinen Amalrich erwart' ich," erwiedert erhö-
heter Seele,
So wie erhöheten Tons die edele Thecla. „Schon
lange
Schmerzt michs, daß du Amalrich nicht kennst, noch
Amalrich Jucunden.
Fromm ist mein Bruder und brav, wie einstens die
Ritter des Grabes;
Weich wie ein Weib, arglos wie ein Kind, wie ein
Mägdlein so züchtig,
Liebenswürdig im Kreise der Liebenswürdigen; furchtbar
Aber im Zorn, der jedoch nur um das Recht ihm
entbrennet,
Nur wenn es gilt zu steuern dem Trotz, und zu schützen
die Ohnmacht.
Doch das ist, was ich oft dir gesagt; wie könnt' ich
Amalrich
Jemal nennen, daß nicht sein Lob verriethe die Schwe-
ster.

Schmerzlich hab' ich Amalrich gemißt. Vier Jahre sinds; grade
Hatten wir hier das Gut in eurer Nähe gekaufet,
Als uns Amalrich verließ, um wider die trotzigen Franken
Schirmen zu helfen die Gränze des Reichs, des heiligen deutschen.
Zween Feldzüge nur that er; da schloß man den Frieden. Amalrich
Zog nun hin, das Volk zu betrachten, das Wiedergeborne,
Das in Erstaunen uns setzt durch seine Verbrechen und Thaten;
Reisete dann die Insel zu sehn, die in eiserne Ketten
Beyderley Indien schlug, und in goldne den schwelgenden Erdkreis.
Auch den Norden, den ärmern an Gold, an Tugend den Reichern
Sah er, und sehnte sich dann zurück zu den Fluren der Heimath.
Wochen schon sind verstrichen, seitdem er der schwedischen Hauptstadt
Prangende Holme verließ, der bescheidenen Heimath zu Liebe.

Widrige Winde nur haben bis jetzt ihm verzögert die Rückkehr.
Lange, so schreibt er mir, lag er im Labyrinthe der Scheeren,
Länger noch unter Bornholms kalkreichen Gestaden, am längsten
In der Küsten Gesicht, der vaterländischen, welche
Immer vor Augen zu haben, und nimmer beschreiten zu dürfen,
Über die Maße verdrießlich ihm war. Ein einzigmal, schreibt er,
Hab' er gewagt, und nur auf einzelne schnelle Minuten
Auszusteigen am sandigen Strand des benachbarten Eylands,
Wo er ein Abentheuer bestanden, als schöneres, schreibt er,
Keines zuvor ihm begegnet in allen Landen und Meeren;
Welches? verspart er mir mündlich zu melden. Vergangenen Dienstag
Hat er ihn endlich erreicht, den gewünschten Hafen; und morgen,
Morgen, Jucunde, erwart' ich, ihn wieder zu haben, den lang und
Schmerzlich Gemißten; ich hoff' ihn wieder zu haben auf lange . . . .

Dürft' ich sagen auf immer! Geläng' es, in Banden der Liebe
(Solchem Flüchtling geziemen nur solche) den Bruder zu fesseln —
Wahrlich, es freut mich, Jucunde, daß mein Amalrich dich sehn wird!"

Also redetest du, Amalrichs treffliche Schwester,
Flammend die Seel' und erhöht die Stimm' im Lobe des Bruders.
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene Tochter:

„Höchlich erfreun fürwahr wird mich dein Glück. Auch verlangt mich,
Ich bekenn' es zu sehn, ob dir dein Bruder wohl gleich sieht".

Schnell erwiederte Thecla. „Nur wenig, liebe Jucunde,
Sieht er mir gleich. Sie sagen, es sey der verstorbenen Mutter

Ähnlich der Bruder, und ich dem entschlafnen Vater; von diesem
Hätt' ich den Muth geerbt, der in den Stürmen des Lebens
Öfter mich aufrecht hielt, von ihr der Bruder die Güte".

Also sprach sie, und setzte hinzu die herzlichen Worte:
„Liebe Jucunde, die Nacht ist so heilig, es schauen die Sterne
So aufrichtig herunter auf uns. Nicht länger vermag ich
Dir zu verhalten, was längst mir lauscht in der Tiefe des Herzens.
Höre dann, Traute, was mir ohnlängst der Bruder geschrieben;
Müde sey er zu opfern dem Schein und zu fröhnen der Meinung.
Ueberdrüssig des leeren Gepränges, was die Seele verödet
Und austrocknet das Herz, verlang' ihn, ledig des Zwanges,

Einzig allein sich selbst und des Menschen schlichter Bestimmung
Ruhig zu leben im Schooß der Natur. Zu so löblichem Vorsatz
Mög' ich behülflich ihm seyn; im Kreise meiner Gespielen
Ihm ein Mägdlein ersehn, die vom trübenden Hauche des Eiteln
Rein erhalten die Klarheit des Sinns und im Herzen die Unschuld
Glücklich, wenn solche vielleicht ihn würdig fände, den schmalen
Vielfachschlängelnden Pfad mit ihm durchs Leben zu wallen.
Theure Jucunde, die Nacht ist so ernst, es schauen die Sterne
Auf uns herab mitwissend; vernimm dann, wie ich es meine.
Keine noch kannt' ich und kenn' ich, die ihre Wahrheit und Unschuld
Also erhalten wie du, die den anspruchvollsten der Männer,
Welcher Amalrich nicht ist, wie du zu befriedigen taugte.

Möchtest du dann, Jucunde, mir helfen, den trefflichen Flüchtling
Fest zu halten in Banden der Liebe, für nun und für immer!"

Also redetest du, Amalrichs treffliche Schwester,
Angezündet den Blick, wie die Seele vom Glück der Geliebten.
Einfach aber versetzte des Pfarrers bescheidene Tochter:

„Viel zu geringe fürwahr, und zu arm an Gaben des Glückes
Wie der Natur ist Jucund', als daß sie des edeln Amalrichs
Wünschen zu gnügen vermöcht', und seinem Verdienste zu lohnen".

Also sprach sie, und fester umschlingend die edele Freundinn,
Raunte sie ihr in das innere Ohr die vertraulichen Worte:

„Theure Thecla, die Nacht ist so heilig; es schauen die Sterne
Auf uns herab mitwissend. Auch ich vermag es nicht länger,
Dir zu verbergen, was heimlich mir lauscht in der Tiefe des Herzens.
Höre dann, Traute, was jüngst in den Schlüften des Berngesteineylands
Wunderbarliches mir begegnet, und Nimmergeahntes!
Mit dem Vater, er liebt die Schlüft' und Berge der Insel,
Waren wir, Thecla und ich, hinüber geschiffet. Der Vater
Stand auf der Berge steilstem, und staunt' in des grollenden Meeres
Düstere Fluthen hinab. Ich aber schwärmte mit Thecla
Sorglos umher von Schluft zu Schluft, von Hügel zu Hügel.
Endlich vom Wandern erschöpft und der Schwüle, wünschten wir sehnlich
Gegen der Sonne Brand zu finden ein schirmendes Obdach.
Aber kein Obdach war zu erspähn, kein kühlender Schatten.

Spät jedoch und höchlich erwünscht erschien uns ein Plätzchen,
Rings von stickelen Bergen umstarrt. In der Mitte des Thales
Säuselte lieblich ein Hain von jungen Tannen. Erquickend
Über die Maße bedünkt' uns das frischere Grün und die Kühlung.
Und wir lagerten uns in das Gras in den Schatten der Bäume,
Wenig nur achtend den Harzgeruch und die klebrichten Nadeln,
Welche den Boden umher bedeckten. Nur Thecla, der Kinder
Weise getreu, ertrug nicht lange das Sitzen. Sie irrte
Achtlos und sorglos umher im kleinen Reviere des Forstes,
Emsig sammelnd die Zapfen, die abgefallnen. Mit einmal
Hört' ich das Kind aufschrein. Ich schauet' um, und o Schrecken!
Hart vor der Kleinen, zu Füßen ihr, lag buntscheckig, geringelt,
Bäumend den Hals, mit Gezisch die gespaltene Zunge bewegend,

Eine erschreckliche Natter, die fertig zum tödtlichen Sprung schien.
Grauen ergriff mich, ich raffte mich auf, ich rannte, die Kleine,
Die das Entsetzen gelähmt, der Gefahr zu entreißen — als siehe!
Hinter den Bäumen und hart in der Näh' ein Fremder hervortrat,
Hoch von Wuchs und schön von Gestalt, und herrlich zu schauen;
Daß er ein Kriegsmann sey, verriethen die Bind' und die Schärpe.
Dieser gewahrte des Kindes Gefahr, und die Tücke des Unthiers.
Eilig sprang er herzu, und mit dem Knopfe des Rohres
Traf er den gräßlichen Wurm auf den Kopf, der betäubt zwar und sinnlos
Niedertaumelt' alsbald, doch erst nach verdoppelten Streichen
Um sich zu haun abließ mit dem farbicht schillernden Schweife.
Freundlicher trat nun der Fremde heran. Die erschrockene Kleine
Nahm er in Arm, und schaut' ihr tief in das glänzende Auge.

„Liebliches Kind," so hört' ich ihn sprechen, und nimmer entfällt mir
Dieser Worte Musik noch der Rede freundliche Meinung,
„Mög', holdseliges Kind, ein Retter nimmer dir mangeln,
„Wenn einst giftigre Würm', als dieser, dir drohen" — Er sprach es,
Stockete plötzlich; ihm schien auf der Zunge das Wort zu ersterben.
Staunend sah er mich an, mit verwunderten flammenden Blicken,
Schien wie untergegangen im ewig erwarteten Anschaun.
Plötzlich erscholl Getöne, wie Glockengeläute. „Es ruft mich,"
Rief er erschüttert, „und ach in des Lebens schönster Minute!
„Wer du auch seyst, fahr wohl, Erscheinung des Lichtes!" — Noch einmal
Hob er die Kleine empor und küßte die Staunende. Lauter
Scholl das Getön', und der Fremde verschwand. Das irdische Auge

Sah ihn nicht mehr, doch siehet ihn ewig das Auge des Geistes.
Immer noch seh ich ihn stehn in seiner Hoheit und Güte,
Höre noch immer die helle Musik der erhabnen Begrüßung ....
Theure Thecla, das Loos ist Jucunden geworfen. Jucunde
Liebet keinen hinfort. Denn wen sie zu lieben vermöchte,
Welcher allein in ihr geweckt, was Liebe die Menschen
Nennen, zerflossen in Dunst ist schnell das freundliche Luftbild".

Also bekannte der Freundinn des Pfarrers bescheidene Tochter,
Was sie zu innerst bis jetzt bewahrt in der Tiefe des Herzens.

Thecla indessen, die Rede bewundernd, die wenig geahnte,
Traurend, den Wunsch vereitelt zu sehn, den liebsten des Herzens,

Zart besorgt um Amalrichs Geschick und Jucundens Verhängniß,
Saß in Gedanken vertieft. In den unergründlichen Äther
Schaute sie staunend empor, und seine unzählbaren Sonnen.
Endlich ermannte sie sich, und sprach die fey'rlichen Worte:

„Rein ist dein Herz, Jucunde; dein Sinn, Geliebteste, kindlich.
Darum vertraue du dem, der durch unsichtbare Fäden
Seelen mit Seelen verknüpft, wie droben Sonnen mit Sonnen".

Also sprach sie erhaben, und endete kosender: „Traute,
Laß jetzt heim uns gehn. Arktur ist hinab und Fomahand's
Zitterndes Licht verkündet, daß nahe die Mitte der Nacht sey".

Also sprach sie, versuchte sodann die schlafende Kleine,
Ungern zwar, doch drang die Späte der Nacht, zu ermuntern.
Sanft sie schüttelnd, ins Ohr ihr raunend, den rosigen Mund ihr
Deckend mit glühendem Kuß, gelang es mit Noth ihr, dem Schlummer
Sie zu entreißen. Es schlug das Kind die trunkenen Augen
Träumend zum Himmel empor, erblickte die glänzenden Sterne,
Schauerte leis', und bog sich zurück zum Busen der Pathinn;
Welche ihr süß zuredet': „Ermuntre dich, Thecla; nicht bleiben
Kannst du in schauriger Nacht auf freiem Felde. Bereitet
Ist dir dein Bettchen daheim schneeweiß, weich, warm und gemächlich".

Als es ihr endlich gelungen, das träumende Kind zu ermuntern,

Schieden die Mädchen, sich freuend der morgenden Wiederumarmung.
Ostwärts wandte sich dies', und jen' in den Westen. Hinunter
Wandelte Thecla des Wegs einsam. Das taumelnde Mägdlein
Langsam leitend, das bange sich hüllt' in der Schwester Gewänder,
Wallte Jucunde die Straße zurück zur friedlichen Wohnung.
Bald gewann sie das Gatter, unfern des Fliedergebüsches,
Tappte vorüber sodann die schlummernden Hütten des Dorfes,
Über den tückischen Rest des Kirchhofs hub sie behutsam
Schreitend die Schwester, betrat den pappelbeschatteten Kirchhof,
Schlüpfete leiseren Trittes vorüber der Mutter und Schwestern
Thauende Gräber; erreichte nunmehr die Pforte des Gartens,
Eilte die schattigen Gäng' hindurch, und stand vor der Wohnung.
Bleich noch blickte von oben herunter die Lampe des Vaters,

Welchen noch wach erhielt die Betrachtung des Worts, und die Sorge
Um die spat ausbleibenden Kinder. Die kehrenden Mägdlein
Unter die Fenster tretend des dämmernden Saales, entboten
Gute Nacht dem Vater. Auch rief noch Thecla: „Es läßt dich
Vielmal grüßen die Pathinn". Da schaute zum offenen Fenster
Freundlich der Vater herab, und sprach sanft: „Spät ist die Stunde.
Eilet nun, Kinder, und legt euch schlafen!" Sie eilten getröstet
In das entschlummerte Haus, verwahreten sorgsam die Thüren,
Gingen zur Küche, belebten mit mächtigem Hauchen des Heerdes
Kaum noch glimmenden Brand, und, nachdem sie gezündet den Wachsstock,
Schlüpften sie in ihr Gemach, von Reseda duftend und Goldlak.

Zweyte Ekloge.

Der Sonntags-Morgen.

Und das Dunkel zerfloß. Ein wehender, glänzender Morgen
Folgt' auf die sternige Nacht. Aus den funkenstäubenden Fluten
Tauchet' entwölkt hervor und schimmerrollend die Sonne.
Freude wirbelnd begrüßte die Lerche den heiligen Sabbat,
Welcher gewünscht erschien den arbeitseligen Menschen,
Die, von den Schweißen der Woch' erschöpft und den Lasten der Erndte
Länger heute der Ruh und des Schlummers pflegten. Auch wachend
Dehnten sie noch wollüstig auf hartem Pfühle die Glieder.

Du nur, Bode des Herrn, ehrwürdiger Pfarrer von Medow,
Frühe geweckt von der innern Glut, und dem mächtigen Drange,

Deine Brüder das Recht und die Tugend zu lehren,
den Lüstling
Aufzuschrecken vom geistigen Schlaf durch die Donner
des Wortes,
Gnade hingegen und Heil zu verkünden dem reuigen
Sünder,
Darzuhalten dem Wackern im Streit die Kron' und den
Palmzweig —
Du nur standest bereits anbetend am offenen Fenster.
Froh des gefristeten Seyns, dich weidend am Jubel der
Schöpfung,
Athmend die Frisch und den Duft des balsamhauchenden
Gartens
Lüstern schlürfend den flüssigen Stahl des unendlichen
Äther
Standest du, hochaufschauend zum Vater des Lichts
und des Lebens,
Flamm' im Auge, die Lippe geregt von betender
Inbrunst.

Lang' schon stand betrachtend also und begeistert der
Lehrer,
Anzustimmen gedacht' er so eben den preisenden Hymnus,

Siehe, da trat wie die Frühe so frisch, wie der röth-
liche Morgen
Blühend, zur Thüre herein sein erstgeborenes Mägdlein.
Blumen, so eben entblüht, von den Tropfen noch blin-
kend der Frühe,
Brachte die fromme Tochter dem blumenliebenden Vater;
Goldlak, Heliotrop, duftströmende dunkle Levkojen,
Sprenglichte Nelken, geplatzt von der drängenden Fülle
der Blätter;
Auch ein Röschen noch brachte das Mägdlein, entdeckt
in des Gartens
Tiefster Beschattung, ihm hatte der Schatten die Blüthe
verspätet.
Lächelnd reichte die Blumen dem Vater die kindliche
Jungfrau,
Welcher, nachdem er den Straus genommen, und höch-
lich gelobet,
Also begann, unmuthig fast, doch mildernd die Stimme:

Giebt es doch immer Verschwörungen nur, und
geheimerer Anschlag,
Wenn zwey Mädchen die Köpfe zusammen stecken. Da
hab' ich

Eben ein Briefchen empfangen von Fräulein Thecla. Dich soll ich
Zu ihr senden, ihr lassen das Kind für den Tag und den Abend.
Viel verlangt fürwahr von dem hochgebietenden Fräulein.
Ungern miss' ich dich, Kind, im Tempel des Ewigen, ungern
Nach dem eifrig verkündigten Wort am erheiternden Tischchen.
Aber was hilfts? Es bettelt so süß die Schmeichlerinn. Nimmer
Kann ich mich ihrer erwehren. So magst du denn gehen, Jucunde.
Aber fein frühe mein Kind! und bevor man zur Kirche geläutet!
Daß nicht etwa das Volk, so des Wegs herwandelt zur Kirche,
Schlendern dich sehe, dem Sabbat zu Trotz, auf offener Straße;
Dich, die Tochter des Pfarrers! Kein löblich Exempel in Wahrheit!

Ihm antwortete drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
„Lieber Vater, vernimm mein Wort, und glaube der Rede.
Gerne zwar weil' ich bey Thecla der Weisen und Guten. Ich scheide
Immer von ihr, wie durchstrahlt von ihrem Geist und entzündet.
Dennoch verweil' ich noch lieber in deiner Nähe, mein Vater.
Ruht dein Aug' auf mir voll milden Ernstes, so dünk' ich
Mich von dem Auge beschirmt der sanft uns leitenden Vorsicht.
Seh ich so starr zu Zeiten dich hinschaun, grad' als schautest
Über das Meer du hinaus zu fern aufdämmernden Ufern,
Siehe, so dünkt mich so klein die Erde; gering und verächtlich
Dünkt mich, was diesseits ist, und nur das Droben begehrbar".

Ihr erwiederte drauf mit milderen Worten der Vater:
„Gehe denn, Kind, geh' immer! Und Falls du auch lieber bey Thecla
Weiletest, als bey dem Vater, dem Ernstern; nimmer verdächt' ich
Solches dem jungen Gemüth; denn Gleiches gesellt sich zu Gleichem.
Wohl geziemt es auch uns, die wir schon aus der Erde hinaus schaun,
Euch, die ihr kaum noch die Schwelle der Lockenden lüstern beschrittet,
Willig uns nachzusetzen. Genossen doch wir auch das Unsre!
Gehe denn, gutes Kind, und grüße Thecla, und sag' ihr,
Daß ich sie sicher erwarte sammt dir in der Stunde der Feier,
Draußen im Tempel des Herrn, der nicht mit Händen gemacht ward,
Nicht nach der Schnur gestreckt, und nicht erhöht nach dem Lothe.
Gehe mein Kind und ordne zuvor, wie du pflegtest, den Haushalt".

Solches sagte der Vater. Behend' enteilte die Jungfrau,
Ordnete sorgsam sogleich des Hauses Geschäfte, beschickte
Für das Gesinde zuvor die Frühkost; auch für den Mittag
Sorgte sie treulich; und als sie es alles beschickt und bestellet,
Schlüpfte sie in ihr Gemach, von Reseda duftend und Goldlak,
Festlich sich anzuziehn, wie sichs gebührt für den Sonntag.
Aus dem geglätteten Schrank, der treu ihr die Kleider verwahrte,
Nahm sie heraus vorsichtig den lilienweißen Anzug,
Den ihr der Vater geschenkt zu ihrem jüngsten Geburtstag.
Solchen hatte sie selber mit Ranken der grünenden Myrte
Stickend besäumt, sie hatte geschmackvoll hieher und dorthin
Einzelne Veilchen gestreut; die Kunst war höchlich zu loben.
Und nun hüllte behende die blühenden Glieder die Jungfrau

In das schöne Gewand, das genau anliegend in weiten
Wallungen niederfloß, den dunkelen Teppich erleuchtend.
Unter der Brust dann schürzte sie sich mit der glänzenden
Schärpe,
Die ihr die Freundinn verehrt; aus veilchenfarbiger
Seide
War sie gewürkt mit Gold, in güldenen Troddeln sich
endend.
Dann umschlang sie den Hals mit dem güldenen Kett=
chen, von welchem
Niedergesenkt die Brust ihr schmückte der Mutter Ver=
mächtniß,
Ein bernsteinerner Kranz, mit reinem Golde gerändelt.
Als sie die zierlichen Hände sodann und die rundlichten
Arme
Fast bis zur Schulter hinauf gehüllt in die seidenen
Handschuh,
Denen Violenglut zum lilienweißen Gewande
Schön abstach, ergriff sie den fein geflochtenen Spanhut,
Beides zur Zierde des Hauptes geformt und zum Schutze
der Wangen,
Welche das bräunliche Haar, von keiner Schlinge
gezügelt,

Noch von des Weizens Blüthe bestäubt, in üppigen Ringeln
Seidenweich umwallt, und wie Kastanien glänzend.

Also stand sonntäglich geschmückt die rosige Jungfrau,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen Anstands,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle.

Als vom Thurm nun so eben erscholl das erste Geläute,
Dachte Jucunde der Mahnung des Vaters. Sie eilte; sie trat noch,
Eh sie ihr stilles Gemach verließ, an das Bettchen der Schwester,
Welche in selbem Moment aus des Schlafs Betäubung emporkam.
Leise regte den Mund und die Wimper das Mägdlein. Mit einmahl
Schlug sie die Augen auf, die blauen glänzenden. Schimmernd

Sahe sie stehn die Schwester. „Jucunde, liebe Jucunde,"
Rief sie ermunternd, „du siehst ja so weiß und so schön wie ein Engel.
Sage, was hast du? was giebt es? Doch ich besinne mich; Sonntag
Ist es ja heut, und vielleicht schon Zeit in die Kirche zu gehen.
Und ich liege noch hier und träume. So will ich denn eilig
Aufstehn, hurtig mich kleiden, und dich begleiten zur Kirche".

Ihr antwortete drauf die festlich gekleidete Schwester:
„Nicht für heute, mein Kind, gedenk' ich zur Kirche zu gehen;
Ich gedenke zu wandern zur grünenden Juliusruhe.
Thecla von Thurn hat mich los vom Vater gebeten. Für diesmahl
Bleibst du zu Hause, du Gute, du nimmst mir den gütigen Vater
Eben in Acht, und verwahrest mir treulich die Schlüssel. Zu Mittag

Sehn wir uns wieder. Du fährst mit dem Vater zur Predigt ans Ufer.
Dorthin fahren auch Thecla und ich. Steh' auf denn, und kleide
Eilig dich an. Ich habe dein Zeug dir geholt, und es sauber
Über die Stühle gebreitet; dein rothes Kleid mit der Schärpe,
Welche zur Weihnacht dir die freundliche Pathinn verehrte;
Ferner das bastene Tuch, das zierlich befranzte; die grünen
Korduanenen Schuhe mit spitzigen Schnäbeln; die Handschuh,
Die bis zur Schulter hinauf dir reichen; den niedlichen Spanhut;
Alles hab' ich geholt, und zurecht dir geleget. So steh nun
Eilends auf, und kleide dich an; es hat schon geläutet".

Also das Mägdlein, und nahm von des Armstuhls Lehne den schweren
Seidnen azurnen Shawl, durchwirkt mit güldenen Sternen,

Den ihr zum heiligen Christ die Pathinn gesandt aus der Hauptstadt.
Solchen warf sie behend' um die Schultern, knüpfte die Enden
Unter der Brust, zog dann sie zurück, verschürzte zur Linken
Beide, den Leib umschlingend, in doppelter Schleife, daß tief noch
Niederwallten die Zipfel des unermeßlichen Schleiers.
Länger nicht säumend, verließ das vertrauliche Zimmer die Jungfrau
Eilend, jedoch zuvor zum Abschied küssend die Schwester.

Aber indem sie den Flur hinüber schlüpfte — gefegt war
Sauber und flammig der Flur, und bestreut mit Nadeln des Holders —
Sahe sie den Vater im fächelnden Schatten der Bäume,
Welche beschirmen das Haus vor dem Brande der südlichen Sonne.
Höchlich ergötzte den Vater, zu schaun sein blühendes Mägdlein,
Schlank von Wuchs, von Gestalt holdselig, edelen Anstands,

Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle.
Und es gefiel ihm, ans Herz ihr zu legen ein Wort der Vermahnung:

„Liebe Tochter, gewiß du weißt, was kleidet und wohlsteht.
Köstlich bist du geschmückt mit güldenen Ketten und Spangen,
Mit vielfarbiger Seid' und glänzender Locken Geringel.
Nicht verdamm' ich es, Kind, den Leib zu zieren, den Gott schuf.
Aber entsinnst du dich auch, was der heilige Petrus im Ersten
Seiner Brief' uns schreibt, zu Anfang des dritten Capitels?"

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
„Nicht entsinn' ich mich, Vater, was uns der heilige Petrus

Schreibt im Ersten der Brief' zu Anfang des dritten
Capitels.
Sey so gut und sag' es, damit auch die Tochter es
wisse".

Ihr antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von
Medow:
„Also schreibt Sanct Peter im ersten der Briefe am
dritten:
„Nicht auswendig allein mit güldenen Ketten und
Spangen,
„Nicht mit geflochtenem Haar und schöngenähten Ge-
wändern
„Sey der Frauen Geschmuck. Der verborgene Mensch
nur des Herzens,
„Welcher ist stillen Sinns, einfältig, züchtig, zufrieden,
„Dieser ist köstlich vor Gott. Mit solchem Geschmucke
vor Alters
„Haben geschmückt sich die heiligen Frauen der heiligen
Männer,
„Haben vertraut auf Gott, und die Männer Herren
geheißen".

Lächelnd erwiederte drauf die kindlich gesinnete Jungfrau:
„Lieber Vater, nicht hoff' ich, daß mich der fromme Apostel
Meine mit solchem Wort. Zu verschmähn die Gabe der Pathinn,
Stände nicht schön, noch minder das Erbe der seligen Mutter.
Dennoch gelob' ich, gedenk zu seyn der frommen Vermahnung.
Ernstlich gelob' ich, so weit nur der Menschheit Schwäche verstattet,
Treu zu bewahren die Sitt' und Zucht des verborgenen Menschen,
Mich zu verlassen auf Gott und die Männer Herren zu heißen".

Also sprach sie, und sank an die Brust des gütigen Vaters,
Der an sein Herz sie drückte mit überwallender Liebe.
„Gehe," sprach er, „mein Kind! mein Kleinod! Gut und verständig

Warst du und wirst du seyn. Ich weiß es . . . ." Und es entwand sich
Schluchzend den Armen des Vaters, des Tiefgerührten, die Jungfrau.

Als sich nun Beyde gefaßt, und der Vater die Tochter beurlaubt,
Schied sie von dannen, gewann die innere Pforte des Gartens,
Eilte die schattigen Gäng' entlang; durch die Pforte nach außen
Trat sie schauernd hinaus auf den pappelbeschatteten Kirchhof,
Sahe blinken den Thau auf den Gräbern der Mutter und Brüder,
Schlüpfete grüssend vorüber die traulichen Hütten des Dorfes,
Kam zum knarrenden Gatter unfern des Fliedergebüsches,
Hob mühsam aus dem Ring das unbehülfliche Gatter,
Trat dann fröhlich hinaus in das unermeßliche Freie.
Gülden wallte zur Rechten der Straße die Fülle des Weizens,
Silbern zur Linken die Kraft der weithin schimmernden Gerste.

Grillengeschwirr erscholl aus der Näh' und der Ferne. Der Lerchen
Freudiges Wirbeln durchjauchzte die Luft. Von fern aus dem Aufgang
Tönte Gebrüll des Meers, erwühlt vom Athem des Ostwinds.
Fröhlicher schwebte Jucunde daher; die geflügelte Ferse
Beugete kaum nur die Spitzen der nickenden Gräser; mit Wollust
Sog sie den Heiltrank ein des lebendigen Äthers; zu schreiten
Wähnte das Mägdlein auf hebenden Wellen der Kraft und des Wohlseyns.

Jetzt erblickte Jucunde die Gipfel des alternden Maales;
Und sie gedachte der gestrigen Nacht, und der heißen Gespräche,
Die sie mit Thecla gewechselt, belauscht von den schweigenden Sternen.
Heimliches Bangen ergriff und blöde Verwirrung die Jungfrau.

Langsamern Schrittes begann sie zu wandeln. Es scheute, der süßen
Schuld sich bewußt, das Mägdlein die hellen Augen der Freundinn.

Aber es wanderten Leute desselbigen Weges; der Andacht
Wollten sie pflegen zu Medow, und hören die Predigt des Pfarrers.
Höchlich befremdete diese die schöne Begegnung. Es staunten
Manche die Jungfrau an, und sprachen verwundernd: „Wo mag doch
Pfarrers Jucund' hingehn allein in der Frühe des Sonntags".

Andere, welche vielleicht erst jüngst bezogen das Kirchspiel,
Fragten den Nachbar: „Wer ist doch diese, die schön wie die Engel,
Und wie die Bräute geschmückt, die staubige Straße daher kömmt?"

Solchen antwortete dann der kundige Nachbar: „Und kennt ihr
Pfarrers Jucunden nicht, die so gut und lieb ist, und freundlich
Gegen die Ärmsten im Volk, und nicht hoffärtig im mindsten!“

Andere traten hinzu, und boten biederen Handschlag,
Sprachen auch wohl: „mit Verlaub, wohin gedenkt doch die Jungfrau?“

Solchen antwortete dann die freundlich lächelnde Jungfrau:
„Lieben Freund', ich gedenk' in die grünende Juliusruhe,
Fräulein von Thurn hat mich losgebeten vom Vater. Zu Mittag
Wollen wir fahren ans Ufer die Predigt zu hören. Ihr kommt doch
Auch, Ihr Nachbarn. Ich dächte, Ihr kämt? bequem ist das Wetter.
Gern auch hat es der Vater, wenn Gottes Kirche recht voll ist.

Und die Rede gefiel den Leuten. Höchlich sich freuend,
Daß schon heut die Predigt am Ufer begönne, versprachen
Alle zu kommen, damit die Kirche Gottes recht voll sey.

Höher wandelt' indessen die Sonn' und sengender schossen
Ihre Strahlen herab. Aus der dörfergattenden Straße
Wandte Jucunde sich rechts, um die grünende Juliusruhe,
Welche, von Bäumen umkränzt und labyrinthischen Gärten,
Kühlenden Schatten verhieß, des kürzeren Wegs zu gewinnen.
Sehnend schaute Jucunde umher, ob etwa die Freundinn
Ihr entgegen käm' in der Nähe der Wohnung; doch einsam
Waren die Pfad' umher, und gar entvölkert die Landschaft.
Also trat sie beklommen ein wenig, und klopfenden Herzens
Zur Thorfahrt hinein der grünenden Juliusruhe.

Siehe da stand auf dem bunten Gerüst, das weit in des
Hofes
Raumigen Teich vorspringt, erhöht auf Säulen, auch
hat man
Stufen gebaut hinab in das Wasser zur Wäsche der
Leinwand —
Siehe auf solchem Gerüst stand Thecla von Thurn an
des Weihers
Brüstung gelehnt, und schaut' in das fischwimmelnde
Wasser.
Leis' auftretend, sich nahend dem Teich auf der Spitze
der Zähen,
Schlich Jucunde hinan, und umschlang von hinten die
Freundin.
Froh aufschauernd, sofort die erwartete Freundin er=
kennend,
Wandte sich Thecla und schaute mit liebeglänzenden
Augen
In der Vertrauten entflammtes Gesicht. Die erröthende
Jungfrau
Senkte zweifelnd den Blick, verbergend das glühende
Antlitz
In der Freundinn Busen. Und Thecla sagte verscho=
nend:

„Armes Kind, wie glüht von der Sonne Brand
das Gesicht dir,
Und von des Gehens Erhitzung! Komm mit mir,
Traute! Kein Schatten
Wehret im offenen Hofe der Sonne sengenden Strahlen.
Laß in den Garten uns gehn, in der Lauben grünende
Kühlung.

Arm geschlungen in Arm lustwandelten also die
Mägdlein
Zwischen den Bäumen und Büschen des labyrinthischen
Gartens.
Schön ist der Garten, ein Traum aus idealischen Welten
Niedergewallt, ergriffen mit sehnender Liebe, gehalten
Mit ausharrender Kraft und ausgesprochen mit Anmuth.
Lange wallten verschlungenen Arms die liebenden Mägd-
lein
Zwischen den Hecken hinab, verloren in süße Gespräche,
Ruheten dann und wann in der Lauben dunkler Um-
schattung,
Irreten jetzt im Gebüsch, von Rosen duftend und Geis-
blatt,
Musterten jegliche Blume der weithin funkelnden Beete,

Stiegen die Rosenstufen hinab zum blinkenden runden
Binsenbewachsnen Bassin, sich freuend der Kühl' und der Frische;
Klommen die Warte hinan, die weitausschauende; düster
Blaute das nahe Meer, besäumt vom Silber der Dünen.
Wiederum stiegen die Mägdlein der Warte stickelen Abhang
Oft ausgleitend hinab. Und Jucunden gefiel es, die Insel
Zu besuchen, die stille, mit Pappeln umkränzt, von des Gartens
Andern Revieren durch Wall und Graben gesondert. Hinüber
Schritten die Mägdlein sofort auf der schön gebogenen Brücke,
Und die Insel empfing sie. Im Schatten der säuselnden Gipfel
Saßen sie nieder ins Gras, noch niederliegend von Thecla's
Lieber Last; es war das Lieblingsplätzchen des Mädchens.

Aber Jucund' am Fuße des Baums im geschorenen Grase

Liegen sehend ein Buch, ein zierlich gebundnes, mit güldnem
Schnitte geschmückt, die Deckel gemarmelt purpurn und gülden,
Faßt' es behende, sich freuend, ein Werk zu finden von Göthe
Oder dem Sänger der hohen Johanna. Mit lüsterner Neugier
Schlug sie es auf; und warf alsbald weit weg es mit Abscheu.

„Ziemt es auch,“ sprach sie erzürnt, „also zu täuschen die Einfalt,
Anzulocken das Aug' und die Hand mit des güldenen Schnittes
Leuchtendem Schein und dem Schimmer des purpurfärbigen Marmels.
Solchen Büchern fürwahr, mit solchen verzweifelten Ziffern,
Welche zu deuten wohl kaum dem Pfarrer geziemt und Professor,
Welche wohl Gräber zu stören vermöchten und Geister zu bannen;

Solchen, bedünkt mich, genügte zu Deckeln die Schwarte des Ebers,
Von altmodischen Bildern umstarrt des Drachen und Lindwurms".

Also sprach unwilligen Muths die kindliche Jungfrau,
Welcher Thecla sofort die scherzenden Worte zurückgab:

„Nicht zu sehr erzürne dich, Kind! Es dürfte dir schaden
Auf den Limonientrank, den du so eben genommen.
Übrigens steht es nicht fein, was man nicht kennt noch verstehet,
Noch zu verstehen begehrt, so unbarmherzig zu richten".

Ihr antwortete drauf die heiter lächelnde Jungfrau:
„Eben daß du es verstehst, verdrießt mich, Thecla. Dich schämen
Solltest du solcher Gelehrtheit, die nicht den Mädchen geziemet".

Drauf antwortete schnell die schalkhaft lächelnde Thecla:
„Also ziemte wohl gar Unwissenheit besser den Mädchen?"

Schnell antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
„Nicht Unwissenheit, Kind! doch auch nicht Männergelahrtheit".

Da antwortetest du, Amalrichs treffliche Schwester:
„Liebe Jucunde, zu viel erzeigst du Theclen der Ehre,
Wenn du gelehrt sie achtest gleich Pfarrern oder Professorn.
Nur für das Haus gehört, und nicht für Katheder und Kanzel,
Auch für das Schreibpult kaum, das Wenige, was ich für mich nur,
Bruchstückweise nur, und nur gelegentlich lernte.
So auch dank' ich Amalrich und einem verdrießlichen Winter,
Welcher uns über Gebühr langweilte, das wenige Griechisch,

Was ich versteh', und was zu verstehn mich nimmer
gereun wird.
Einen Quell des Genusses hat so mein trefflicher Bruder
Mir entsiegelt, der nimmer sich trübt und nimmer
vertrocknet;
Hat mir den güldenen Schlüssel gereicht, der des Alter-
thums Schätze
Mir aufschleußt, zurück mich führt in die kindliche
Vorzeit,
Wo ein Mensch noch der Gott und Heroen waren die
Menschen.
Diese Chiffern, mein Kind, einfach, sinnvoll und
bedeutend,
Diese Züge, die dich gleich bannenden Sprüchen
gemahnen,
Bannen uns wirklich den Geist der alten Weisen, den
hohen
Reinen, kräftigen, zarten, der, was er nur Schönes
und Wahres
Ahnt' und schaut' und empfand, in diese Züge gesenkt
hat.
Wüßt' ich, mein Kind, du entflöhst mir nicht voll
Grauens, ich wollte
Dir zu deuten versuchen, was diese Züge verbergen".

Also Thecla, und schnell versetzte die fromme
Jucunde:
„Laß doch hören, du Gute! Gewiß mich verlangt,
zu vernehmen,
Ob solch heidnisches Buch, so abentheurlich geziffert,
Etwas enthält, was das Herz anspricht und erhebet die
Seele".

Willig gehorchte die Freundinn die edele Thecla.
Vom Rasen
Nahm sie das glänzende Buch, des göttlichen Platon
Gespräche,
Schlug es auf, und blättert' und fand das Gespräch,
das mit Phaidros
Sokrates führt, mit dem Schönen der Weise. Geübt
von Amalrich
Nachzufliegen hellenischen Flug mit teutonischem Fittig,
Las sie, was ihr das passendste schien für die kindliche
Jungfrau:

„Wahnsinn wäre die Liebe, so sagen sie, wähnen,
nicht ärger

Schmähen zu können, als so, die Heilige; wenig bedenkend,
Daß nichts edlers der Gott dem Menschen gab, als den Wahnsinn.
Göttlichen Wahnsinns voll, gewährten Dodonens und Delphi's
Priesterinnen dem Volk der Hellas Rettung und Sühne,
Während sie nüchternen Muths ihm wenig frommten und gar nichts.
Auch die Sybillen, und wer nur immer der göttlichen Mantik
Sich befliß, wahnsinnig nur haben sie Künftigs verkündigt.
Darum hieß auch den Alten Manie, was die Neueren klügelnd,
Aber nicht weiser darum, die Mantik nannten. Die Mantik
Stammt aus menschlicher Kunst, die Manie von den ewigen Göttern.
So viel trefflicher nun an Namen und Wesen der Götter
Gabe die Mantik ist, als die Oionistik der Menschen;
So viel vortrefflicher ist der gottabstammende Wahnsinn
Als die menschliche Klugheit. Besessen vom Gott und begeistert,

Haben Propheten hinweg geweihet die Sünden der Väter,
Haben die Gottheit versöhnt und die Eumeniden beschwichtigt.
Angehaucht von den Musen, umspielt von lieblichen Wahnsinn,
Haben die Dichter, die Menschen mit zarter und lauterer Seele
Singend die Zeitgenossen entzückt und begeistert die Nachwelt.
Wer verwegen sich naht der Dichtkunst goldenem Thore,
Eiteler Regel vertrauend, ermangelnd göttlichen Wahnsinns,
Schaal bleibt dessen Gesang, er selbst ein Wörtler. Beschämt wird
Aller Besonnenen Kunst von der Poesie der Beseßnen.
Solches wissend, erdulden wir gern, wenn das Volk uns des Wahnsinns
Zeiht. Nichts Edleres gab den Menschen der Gott, als den Wahnsinn;
Keinen begeisternden nicht von allen Arten des Wahnsinns,
Als des Deinigen heilige Wuth, hochheilige Liebe".

Also las erhöheten Tons die edele Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

„Aber du sitzest so träumend. Mich dünkt, du hörst nicht, Jucunde".

Schnell antwortete drauf das zart empfindende Mägdlein:
„Träum' ich, trauteste Thecla! Wohl macht mich träumen der Träumer!
Dennoch vernimmt, was er lallt, das innerste Ohr und bewahrt es".

Ihr antwortetest du, Amalrichs treffliche Schwester:
„Höre nun weiter, vernehmend, was uns der begeisterte Träumer
Über der Seele Natur enthüllt, und das Wesen der Liebe".

„Seel' ist, was frey sich regt. Was sich frey regt, reget sich ewig.

Was der eignen Bewegung ermangelnd, von andern
bewegt wird,
Solches entsteht und vergeht. Was aber sich selber
beweget,
Quell ist solches und Brunn des Bewegungslosern und
Trägern;
Nimmer entstand es und wird nicht vergehn, ob die
Welt auch verginge.
Fragst du, wo weilte die Seele, die nimmer entstanden,
bevor sie
Sich zu dem Leibe gesellte, dem irdischen, sterblichen,
trägen?
Droben weilte die Seel' im Sitz der seligen Götter,
Droben im Reiche des Lichts, in dem überhimmlischen
Orte,
Welchen kein Dichter bis jetzt nach Würden besungen; noch wird ihn
Einer nach Würden besingen; denn farblos ist er und
formlos,
Nicht zu erschaun mit dem Auge, noch mit der Hand
zu ertasten,
Noch zu ergründen vom Sinn, wahrnehmbar allein
und erkennbar
Dem betrachtenden Geist. Dort wohnen die seligen
Götter,

Neidlos, schmerzlos, todlos, pflegend der Ruh und des Schmauses.
Dort auch wohnt mit den Göttern, was Gut, was Wahr und was Schön ist.
Dort auch wohnt im Beginn die unvergängliche Seele
Anschaunsselig, sich weidend am Guten, Wahren und Schönen.
Aber es haben nicht alle die selige Stätte behauptet.
Niedergetaumelt sind viel in die unterhimmlischen Orte,
Schleppen nun hier sich umher elend mit zerknicketen Flügeln".

Also las melodischen Tons die erhabene Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

„Aber du träumst, Jucunde, du sinnst, wie es scheint, auf was anders".

Schnell antwortete drauf das stillaufmerkende Mägdlein:
„Nicht auf was anderes sinn' ich. Verloren mit Sinn und Gemüthe
Bin ich, du traust mir es zu, in die schönen Träume des Träumers".

Drauf antwortetest du, des göttlichen Platon Vertraute:
„Höre denn weiter, vernehmend, was uns der begeisterte Seher
Tiefer noch offenbart vom Wesen der Seel' und der Liebe".

„Auf dem geflügelten Wagen, ihn ziehn unsterbliche Rosse,
Fährt allwaltend daher der Vater der Götter und Menschen.
Auf dem geflügelten Wagen, auch ihn ziehn willige Renner,
Folgen dem Führer des himmlischen Zugs die übrigen Götter
Sämmtlich; Hestia allein, die Häusliche, wartet des Heerdes.
Auch die geflügelten Seelen begehren zu folgen .... Vergebens!
Denn zween Rosse sind ihnen geschirrt an den Wagen: das Eine
Willig und zahm und dem Zügel gehorchend; rebellisch das Andre,

Kollernd, sich bäumend, mit Noth gehorchend dem Zaum und der Geißel.
Jenes strebet nach Oben; nach Unten dränget das Andre.
Nach Ambrosia lüstert und Nektar das Eine, dem Andern
Rohern gelüstet allein nach der gröbern irdischen Speise.
Welche der Seelen nunmehr mit geschwungener Geißel, mit straffem
Zügel das wildere Roß nicht kräftig bändigt; hinunter
Taumelt solche zuletzt, zerbricht die Flügel, und schleppt sich
Elend hinfort, dem Leibe gesellt, im Schlamm und im Staube.
Welche von diesen nun edlerer Art und zarteren Sinns war,
Welch' am liebendsten hing an dem Wahren, Guten und Schönen;
Solche fühlet sich fremde hienieden, gebehrdet sich seltsam,
Scheint wahnsinnig den Menschen, als der nicht gnügt das Gemeine.
Immer strebt sie nach oben und stets in die Ferne; nicht eh' auch

Lernt sie sich selbst verstehn, und ihres Sehnens Bedeutung,
Bis ihr das Schön' erscheint, des Urschöns irdisches Abbild.
Solches gewahrend, durchblitzt sie der vorigen Freuden Erinn'rung;
Wieder erkennend das vormal Erschaute im irdischen Abglanz
Schaudert sie, stockt, besinnt sich, entbrennt für das Schöne, verfolgt es
Tag und Nacht, vergißt der Speis' und des Trankes, versäumet
Jegliche Pflicht des Bürgers, verschmähet die Ehr' und den Reichthum;
Einzig bedacht im Schaun sich zu berauschen des Schönen,
Einzig befriedigt sich fühlend in dessen Näh' und Umarmung.
Denn, in des Schönen Bewund'rung erwärmend, erweichend, beginnen
Sich zu erschließen die Schalen, die hornigten, welche der Flügel
Knospen verhüllen. Es schmelzen allmählig die Schalen, die Flügel

Schwellen und schossen, und dehnen mit jedem Momente
sich. Gewaltig
Schlägt sie die Seel' auseinander, und schwingt sich
zurück zu des Urschöns
Anschaun, selig hinfort mit den ewig seligen Göttern.
Also entspringt von des Wahnsinns Arten die Heiligst'
und Höchste;
Also erzeugt sich, was Eros, was Liebe nennen die
Menschen;
Pteros, den mächtigen Flug ins Unendliche, nennen's
die Götter".

Also las mit erhöhetem Ton die edele Thecla,
Fügete dann hinzu, die sinnige Freundinn betrachtend:

„Wahrlich, Jucunde, du träumst und sinnst, wie
es scheint, auf was anders!"

Ihr antwortete schnell die tief empfindende Jung-
frau:
„Ich auf was Anderes, Thecla? Gefangen den Sinn
und die Seele

Hat mir die Rede des Sehers. Das dicke Dunkel erleuchtend,
Hat er gesprochen das Wort zu des Herzens verborgensten Räthseln.
Ja ich kenn' ihn, den Schauder, den heiligen, wenn auf sich selber
Nun sich die träumende Seele besinnt. Ich empfand ihn; vom Auge
Rauschte die Decke; die Schalen zersprangen, mit Schmerzen empfand ich
Sprossen die geistigen Flügel, die mächtigen, die uns erstarrt einst
Aus der Verbannung tragen zurück zur glänzenden Heimath".

Also sprach, nicht anders, als wäre sie selbst von dem Wahnsinn,
Welchen das Buch beschrieb, ergriffen, die kindliche Jungfrau.

Thecla aber, ergötzt durch des Mägdleins liebenden Eifer,
Gab holdlächelnd der Freundinn zurück die scherzenden Worte:

„Wenig hat es bedurft, zu meinen Büchern, Jucunde,
Dich zu bekehren, dich auszusöhnen mit meiner Gelahrtheit
Und mit der Chifferschrift der alten Beschwörer. Ich dächte
Wirklich, mein Kind, du ließest den Campe hinfort und den Salzmann,
Hingehst bey mir in die Schule, von nun an, und läsest den Platon".

Also schwatzten vertraulich die Mägdlein; manches gescherzte,
Manches auch ernstere Wort sprach zu der Freundinn die Freundinn,
Bis der Diener kam, zu Tische zu laden. Es wurde
Früher für heute gespeist, als gewöhnlich. Es scheuten die Mägdlein
Etwa die letzten zu seyn bey der herrlichen Fey'r am Gestade.

Dritte Ekloge.

Die Uferfeyer.

Als nun die Mägdlein ersättigt waren der Speis' und des Trankes,
Stiegen beyd' auf den Erker des wohlgebaueten Hauses.
An die Brüstung gelehnt des weitausschauenden Erkers
Blickten sie rings um sich, und lächelnd sagte das Fräulein:
„Fürchterlich braust die See, und die Wogen lärmen entsetzlich.
Fast besorg' ich, es werde, gehemmt durch die zögernden Fähren,
Heute Amalrich nicht kommen. So hätte denn Jungfer Jucunde
Sich vergeblich geschmückt . . . ." Noch sprach sie die scherzenden Worte,
Als hersprengend mit Donnergetös' auf dem Pflaster des Hofflur
Rüdger der Rüstige kam. Wohl zwey hochhalsige Braune,

Weiß gestirnt und gehuft, stolzirten am zierlichen Wagen,
Welcher behend' und leicht und nur zweysitzig, zur Lustfahrt
Diente bey heiterer Luft, und wohlgetrockneten Straßen.

Froh nun eilten die Mägdlein. Vom weitausschauenden Erker
Hüpften sie hurtig die Stufen hinab. Zur Schonung des Anzugs
Hüllten sie in Staubmäntel sich ein. Der Sonne zu wehren
Knüpften sie über die luftigen Hüte die florenen Schleier,
Saftgrün, zierlich geblumt, sanftwehend im Athem des Windes.
Also geschürzt nun standen die Mägdlein fertig zur Abfahrt.
Theela von Thurn jedoch, bedacht nach gelabtem Gemüthe
Auch zu erlaben den Leib, den Immerbedürfenden, hieß noch
Reichlich versorgen die Lade des Wagens mit mancherley Vorrath,
Welchen die Fülle des Gartens gewährt', und der Küch' und des Kellers.

Birnen, die früher gereift, und Kirschen, die später gezeitigt,
Brachte der Gärtner; es trug herbey manch würziges Backwerk
Künstlich gezackt und verschürzt die Schaffnerinn; auch von dem Heiltrank,
Welchen am Hoffnungs-Cap die tropische Sonne gekeltert,
Brachte der Kellner herbey zwey hartversiegelte Flaschen.
Alles hieß in der Lade des Wagens versichern das Fräulein,
Fleißig mit Heu verwahrt, die Gewalt der Stöße zu brechen.
Als sie hierauf noch dem Gärtner geboten, durch eilige Botschaft
Sie zu beschicken, wofern, zwar wider Vermuthen, Amalrich
Heimkomm', ehe sie selber vollendet die löbliche Betfahrt;
Als dies alles das Fräulein gebührend bedacht und geordnet,
Sprangen die Mägdlein behend' in den zierlichen Wagen; es schwang sich
Hurtig der Bursch auf den luftigen Sitz, und mit Donnergeprassel

Sprengete Rüdger hinab den gepflasterten Hof, daß den Steinen
Funken entstoben, und hochauf rauschten die Mähnen der Braunen.

Hinter den Eilenden floh die grünende Juliusruhe
Weichend zurück; es floh zur Rechten und Linken das Blachfeld,
Rechts und Links besäumt mit der Fülle reifender Saaten.
Aber nicht lang', und es fehlte der Boden der Insel. Am Saume
Rollten sie nun entlang des schöngebogenen Gestades,
Welches sich mächtiger thürmt mit jeglicher launischen Krümmung.
Schön zu schaun war der herrliche Golf sammt dem Strand und den Dünen,
Denn aus den Belten herein und dem Sund in das Becken des Golfes
Walzte des Ostwinds Kraft des Meers unendliche Fülle,
Welches sich donnernd brach am ehernen Riff, daß die Brandung
Über sich schlagend in Schaum zergohr, und der Dampf in die Luft stob.

Über der gähnenden Tiefe, dem weitaufklaffenden Abgrund,
Rollten die Mägdlein dahin auf dem unterhöleten Abhang,
Keine Gefahr besorgend, in süße Gespräche verloren.
Manche flogen vorüber der traulich winkenden Schlüfte,
Welche vom Schnee erwühlt, und des Frostes Strenge gespalten,
Aber anjetzt Werkstätten bereits des organischen Lebens,
Grünenden Grotten glichen und friedlichen Klausen. Vorüber
Flog auch das thurmende Maal, das Rund der gewaltigen Steine,
Wo die versammelten Väter im Antlitz des Meers und des Himmels
Pflogen des Rechts und des Raths. Auch manche der friedlichen Dörfer
Flogen vorüber, die hart am Saume des rauschenden Meeres
Sicher schlummern, nicht achtend des nagenden Zahnes der Fluthen,
Welcher hinab einst nagen sie wird in den gährenden Abgrund.

Links ab bogen die Rollenden jetzt vom gethürmten Gestade,
Lenkten ins Innre des Landes, gewannen das Thal, wo in lieblich
Grünenden Gründen ein Bächlein sich schlängelt durch duftende Blumen.
Kühe weiden umher, und im Hintergrunde des Thales,
Wo es ins Meer ausläuft, liegt traulich winkend die Vitte.
Rüdger hielt. Es sprang von dem Bock der muntere Leibbursch,
Half aussteigen den Mägdlein, denn schon war die Reise vollendet.
Viel schon waren versammelt der Hörer. Von Wagen und Rossen
Starrte das Thal. Es glänzten in weithin schimmernden Reihen
Rüstige Männer, geschaart mit festlich gekleideten Frauen.
Sorglos irrten die Einen umher in der grünenden Thalschlucht,
Andere schauten herab von der Berge prangenden Gipfeln.
Viele ruhten gelagert ins Gras. Vor den Hütten des Dorfes
Saßen und standen, erwartend den Lehrer, die friedlichen Hüttner.

Arm geschlungen in Arm, lustwandelten jetzund die Mägdlein,
Freundlich grüßend zur Rechten und Linken. Es wichen die Schaaren
Ehrerbietig; denn groß ist die Macht der Güt' und der Schönheit.

Leis' auch fragte wohl Einer, der etwa von Ferne gekommen,
Um die Predigt zu hören, den Nachbar: „Sage, wer sind sie,
Die so bräutlich geschmückt, und so schön, wie die Engel, einhergehn?"

Solchem antwortete dann der kundige Nachbar und sagte:
„Fräulein von Thurn ist die Eine, die Andere Pfarrers Jucunde,
Beyde gar lieb und gut und nicht hoffärtig im mindsten".

Aber der Hüttner Einer, der Alternden, trat zu Jucunden,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTH MUEN

Lüpfte den Hut und entblößte die glänzende Glatze des Hauptes.
„Jungfer," sprach er, „wo bleibt der Vater? Er wird doch gewiß auch
Kommen? Viel Volks ist da und meine Wohnung bereitet".

Ihm antwortete drauf des Pfarrers bescheidene Tochter:
„Guter Vater, beschämet mich nicht, und setzet den Hut auf!
Nicht von Hause für jetzt, von der grünenden Juliusruhe
Komm' ich, es hatte das Fräulein mich losgebeten vom Vater.
Aber gesund war der Vater und fest entschlossen zu kommen,
Als ich ihn frühe verließ; auch hoff' ich sicher, er kömmt noch!"

Während die Jungfrau noch sprach, erhub sich im Volk ein Gemurmel.
Einer sprach zum Andern: „Es kommt der ehrwürdige Pfarrherr".

Auch Jucunde vernahm es, und eilte mit Thecla, die Ersten
Zu begrüßen den Vater, den viel und sehnlich erharrten.

Freundlich nickend begrüßte die freundlichen Mägdlein der Vater.
Laut auf jauchzete Thecla, die Pathinn und Schwester erblickend,
Welche sofort vom Wagen sie hoben, plaudernd und kosend.

Und es sprach zu den Mägdlein, im Wagen noch weilend, der Vater:
„So ists Recht, ihr Kinder, so lieb' ichs. Wackeren Mägdlein
Ziemt es, die Ersten zu seyn in der Kirch', und die Letzten im Tanzsaal".

Ihm antwortete drauf die schalkhaftlächelnde Thecla:
„Frommer Vater, gar leicht ist so der Himmel erworben!

Immer versprech' ich, die Erste zu seyn in der Kirch', und im Tanzsaal
Immer die Letzte. Mich freut der Gesang, und des Wartens verdreust mich".

Aber es trat zum Wagen der alternde Hüttner. Vom Haupte
Nahm er den Hut, und entblößte die silberfarbige Scheitel,
Sprach sodann treuherzig mit laut erschallendem Handschlag:

„Guten Tag, Herr Pastor! Ein feines gemächliches Wetter
Hat ihm der liebe Gott zur Predigt beschieden. Der Wind bläst
Über den Berg herüber. Auch ist viel Volks schon beysammen".

Ihm antwortete drauf der ehrwürdige Pfarrer von Medow:

„Guter Vater, bedeckt euch. Wir werden alt, und den Kindern
Müssen wir sparen die Väter. Das Wetter ist gut. Nur der Ostwind
Predigt doch fast ein bischen zu barsch. Es freut mich von Hörern
Wimmeln zu sehn die Kirche, die nicht mit Händen gemacht ist.
Doch wie lebt ihr? wie geht es der Frau? was machen die Kindlein?"

Ihm erwiederte drauf der alternde Hüttner und sagte:
„Komm' Er selbst, Herr Pastor, und seh' Er! Wir warten schon lange".

Und es folgte dem alternden Hüttner der würdige Pfarrer;
Thecla folgte von Thurn, und Jucund', und die jüngere Thecla.
Liebreich grüßte der Pfarrer zur Rechten und Linken. Mit Ehrfurcht

Grüßeten alle den Lehrer, den Hochverehrten, der öfter
Stillstand, diesem ein Wort zuraunt', und jenem die Hand bot,
Fleißig sich auch nach der Frau und lieben Kindern erkundet',
Auch nach dem Heringsfang, und dem nördlichen Sturm, der den Fischern
Donnerstags Nacht entführt wohl funfzig Faden der Netze.
Also gelangten sie endlich zur engen Behausung des Hüttners.

Festlich geschmückt war die Wohnung, die Diele gefegt und gesandet,
Frisch geweißt mit der Kreid' Arkonens das trauliche Stübchen,
Rein gescheuert der fichtene Tisch, das ehliche Bette
Überbreitet mit Decken, die Kindlein geputzt und gewaschen.
Blöde wandten die Kindlein sich weg von dem Pfarrer, gesellten
Doch zu den Mägdlein sich bald, die mit Kirschen sie lockten und Kuchen.

Als nun Jucunde den Vater geschmückt mit den Feyergewändern,
Als auch die Lieder der Küster auf schwarzer Tafel gekreidet,
Als auch der Wirth umsonst genöthigt zum stärkenden Schlückchen,
Zogen sie sämmtlich hinaus in Reih' und Glied, um in Andacht
Anzubeten den Herrn im grünenden Thal am Gestade.
Thecla führte, geführt von des Pfarrers rosigen Töchtern;
Solchen folgte, gefolgt vom Küster, der würdige Pfarrherr;
Solchen folgten des Dorfs Einwohner in Reih'n und in Gliedern,
Männer und Weiber und Kinder. Und was nur immer verloren
Hiehin und dorthin irrt' im Dorf, im Thal, auf den Bergen,
Alles schloß es gesellig sich an in Reihen und Gliedern.
Schweigend wallte der Zug in das grünende Thal am Gestade,
Das von den Bergen umher sich senkend gemächlichen Abhangs,

Ostwärts gegen das Dorf sich öffnet und gegen das Ufer.
Zwischen den Schaaren, die schon im Thale harrten des Lehrers,
Wand sich der Zug langsam hinan die steigende Bergwand.
Mitten im Thal, in der Nähe des heiligen Steins, auf des Abhangs
Halber Höhe, gebot der Lehrer zu setzen den Armstuhl,
Und es ordneten rings um ihn her sich die Schaaren der Hörer.
Schimmernd saßen zur Rechten die Reihen der Frauen und Mägdlein,
Hohe und Niedere, festlich geschmückt; die rüstigen Männer
Standen zur Linken gedrängt. Wie am Tage der großen Versammlung
Stand bey dem Herrn der Knecht, zunächst dem Ritter der Knappe,
Neben dem Jüngling der Greis, und hart an dem Reichen der Bettler.
Zwischen den Drängenden saß im Armstuhl sinnend der Lehrer.

Aber es hielt in die Runde des Dörfchens löblicher Schultheiß

Hoch empor die gekreidete Tafel, auf daß die Gemeinde
Schauen möchte die Nummer, und suchen im eigenen Buche.
Als nun jeder die Nummer gesehn und gesucht und gefunden,
Scholl der Gemeinde Gesang empor zum wölbenden Himmel
Voll, stark, prächtig, harmonisch; es scholl in den heiligen Chorpsalm
Laut die Posaune des Meers und des Sturms vielkehlige Orgel.

Also scholl der Gesang der Gemeind' im Thal am Gestade:

Lob', o Seele! den Herrn, und du, mein Innres, verkünd' Ihn!
Lobe den Herrn und vergiß nie, was er Gutes dir that!

Deine Sünde vergiebt er und heilt alle deine Gebrechen,
Rettet dein Leben vom Tod, kränzt dich mit dauerndem Heil,

Lehrt frohlocken den Mund, verjüngt den Greis wie
den Phönix,
Schafft dem Bedrängten im Volk strenges gerech-
tes Gericht.

Gut und gerecht ist der Herr, barmherzig, gnädig,
geduldig,
Hadert nicht lange mit uns, heget nicht ewig den
Zorn.

Nicht verfährt er mit uns, wie unsre Sünden ver-
dienen,
Nicht vergilt er es uns, wenn wir ihm wehe
gethan.

Sehet den Himmel, er ward hoch über der Erden
erhöhet;
Höher noch waltet des Herrn Gnad', o ihr From-
men! ob euch.

Sehet den Osten, ihn trennt unermeßliche Ferne vom
Westen;
Ferner noch trennet von uns Sünden und Strafen
der Herr.

Wie sich ein Vater erbarmt der vielbedürftigen
Kindlein,
Also erbarmt sich der Herr derer, die kindlich
ihn scheun.

Denn er kennt das Geschöpf, das er gemacht, er
bedenket
Daß wir Staub sind, daß er uns aus der Scholle
erschuf.

Menschen sind Gras auf der Flur; sind Blumen im
offenen Felde;
Hauchet der Wind sie an, sind sie auf immer
dahin.

Aber von Ewigkeit währt zu Ewigkeit Gottes Er-
barmen;
Nimmer ermangelt der Herr denen, die kindlich
ihn scheun.

Unsrer Kinder noch will er, der Kindeskinder ge-
denken,
Wenn wir getreulich den Bund halten, den er
uns gebeut.

Schaut gen Himmel, im Himmel hat er den Stuhl
sich bereitet;
Über Wasser und Land breitet den Scepter er aus.

Lobet den Herrn, ihr Engel, ihr Helden, die ihr ge-
schürzt seyd,
Rings zu verbreiten sein Wort, stracks zu voll-
ziehn sein Gebot.

Lobet den Herrn, des Herrn Heerschaaren, ihr die-
nenden Kräfte,
Die ihr den Willen des Herrn willig und treulich
vollzieht.

Lobet den Herrn, des Herrn Kreaturen! Unendliches
Weltall
Lobe den Herrn, der dich schuf! Lobet, o Seelen,
den Herrn!

Also scholl der Gesang der versammelten Schaaren.
Dazwischen
Tönt' erhaben die Hymne des Meers und des Sturm-
windes Päan.

Aber als jetzt der Gesang erstummt' und Schweigen
im Thal war,
Als von dem Sitz sich erhob der andachttrunkene Lehrer,
Als er gedrängt umher wahrnahm die lauschenden
Schaaren,
Als er senkte den Blick zum Thal hinaus in den Osten,
Als in der Uferschlucht er gewahrte das friedliche
Dörfchen,
Über das Dörflein hinaus die tobenden Fluten, und über
Diese hinaus blaudämmernd des thürmenden Jasmund
Gestade;
Als er schaut' umher die prangenden Häupter der
Berge,
Über der Berge prangenden Häuptern des wölbenden
Himmels
Lautern Lasur, durchflammt von der Sonn' unendlichem
Glutball;
Als er vernahm zugleich das Rauschen der See und der
Brandung
Dumpfes Geläut, durchbrüllt vom Gewieher der Ross'
und der Rinder —
Schlug ihm das Herz in beklommner Brust. Es ver-
sagte die Kraft ihm,
Den zu loben, ein sündiger Mensch mit lallender Zunge,

Welchen gewaltiger schon der erschütternde Psalm der Natur prieß.
Doch er ermannte sich, und sprach die geflügelten Worte:

„Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe
„Kommt von oben herab vom Vater des Lichts, bey welchem
„Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels". *)

Meine Kindlein, erwägt die Worte des hohen Apostels,
Schaut nach oben, Ihr Lieben! Von oben nur kommet, was gut ist,
Was nur labt und erquickt, was erhellt und erhebt und erheitert,
Licht und Wärm', und Regen und Thau, und Leben und Athem,
Wahrheit und Freiheit und Heil, es kommt von oben, von oben!

---

*) Die mit („) bezeichneten Zeilen sind Worte der Schrift.

Siehe, nach oben schaut, was Erquickung bedarf und Errettung.
Himmelan schreyt der verdurstende Hirsch vom vertrockneten Brunnquell,
Himmelan brüllt der verschmachtende Stier von verbrenneter Steppe,
Himmelan hebt der geängstete Mensch die gebrochenen Augen,
Breitet die mitleidflehenden Hände nach oben — denn oben
Wohnt der erbarmende Vater, der Vater des Lichtes, bey welchem
Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels.

Was ist so süß, wie das Licht? wie der Tag so gewünscht? so erquickend
Wie des Aufgangs erröthende Schimmer? wenn träg' und verdrossen
Nun das Dunkel entweicht, die Flur sich erhellt, aus dem Meere
Glanzreich, glorievoll die leuchtende Sonne hervortaucht.
Schimmernd liegt, thauperlend, wie wiedergeboren, die Schöpfung ....

Holdes Licht, von wannen? Von wannen anders, Ihr Lieben,
Als von oben? vom Vater des Lichts? dem Seligen, welcher
Keine Veränderung kennt, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels.

„Wüst und leer war die Welt am Anfang. Brütend und wärmend
„Webt' auf den Wässern der Geist des Herrn, und die Tiefe war finster.
„Und Gott sprach erbarmend: Es werde Licht! und es ward Licht".
Hell aufsprang aus gediegener Nacht die ätherische Funke,
Regte das Herz des All, und entflammte die Pulse der Wesen.
Oben erglommen im lauteren Blau die Sonnen und Sterne;
Unten entbrannten im düsteren Schacht die Metall' und die Steine;
Oben und unten begonnen die Farben zu spielen, und goldgrün

Glänzte der Taube Hals, glutroth die Krone des Mohnhaupts.
Jeglicher Grashalm trug den blinkenden Tropfen; in jedem
Brannte verjüngt das Bild der allererleuchtenden Sonne,
Die da ist selbst das versichtbarte Bild des verborgenen Vaters,
Welcher wohnet im Licht, das jeden Nahenden blendet.

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe
„Kommt von oben herab vom Vater des Lichtes, bey welchem
„Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und des Dunkels".

Meine Kindlein, gedenkt an die edle Gabe des Lebens!
Edel ist diese fürwahr, und süß ist Seyn und Empfinden,
„Alles opfert der Mensch, auf daß er das Leben erlöse.
„Frommt' auch die Welt ihm wohl, wenn er einbüßte die Seele? —"
Diese Gabe woher? Woher das Leben? Woher sonst,
Als von oben, vom Vater des Lichts und des Lebens!

Verdrießen

Thát ihn die tiefe Still', ihm graut' in der schaurigen Öde.
Siehe da dehnte sein Herz sich aus in unendlicher Liebe.
Siehe, der Raum gebar. Die Leere kreißte. Bevölkert
Ward im Moment das All der Welt mit lebendigen Seelen.

Kannst du zählen den Sand der Dünen, die Tropfen des Weltmeers!
Also magst du auch zählen die Kreaturen des Schöpfers.
Siehe die Bienen des Einen Stocks; die Gewürme des Einen
Ameishaufens, die Motten nur Eines verwesenden Körpers;
Siehe die Schwärme der Mücken am Sommerabend; der Fische
Nimmer zu zählende Züge, die deine Gestade besuchen.
Oben und unten, und rings um dich her, wohin nicht das Auge
Dringt, die geschliffene Linse nicht reicht, nicht die Ahnung sich waget,
Schlagen die Herzen und schwellen die Lungen, und athmen die Seelen.

Schau! auch das Sandkorn lebt! Auch die Tropfe
wimmelt! die Fäulniß
Selber gebiert, es erblüht aus ihr neugrünendes Le-
ben . . . .
Fülle der Leben woher? Von oben! vom Vater des
Lichtes!

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe
„Kommt von oben herab vom Vater des Lichtes, bey
welchem
„Keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und
des Dunkels".

„Gott sprach: Lasset uns Menschen erschaffen, ein
Bild, daß uns gleich sey!"
„Nahm den Klos des Feldes, befeuchtet' und knetet',
und formt' ihn,
„Blies ihn an, und der Mensch ward eine lebendige
Seele" —
„Wunderbarlich o Herr hast du den Menschen erschaffen,
„Hast ihn wie Milch gemolken, wie Rahm ihn lassen
gerinnen,

„Hast ihn zusammengefügt aus Sehnen und Adern, mit Haut ihn
„Überzogen und Fleisch, ihm Leben gegeben und Odem".
Wunderbarlich o Herr erschufst und erschaffst du den Menschen.
Unter dem Herzen der Mütter erregst du das schlafende Pünktchen,
Welches sich dehnt und streckt und entwickelt, und wann es gezeitigt,
Schön gebildet sich drängt an das Licht zur beschiedenen Stunde.
Du Herr lässest im Sturm des Auges sich spiegeln den Weltbau,
Leitest die Welle des Schalls in des Ohrs kunstreiches Gekämmer,
Schnellst die Kugeln des Bluts durch der Adern fernste Verzweigung
Mittelst des schlagenden Herzens umher; verschränkest der Nerven
Unausforschlich Gespinnst. „Ich danke dir, Vater, daß du mich
„Wunderbarlich gemacht und wunderbarlich erhalten.
„Wunderbar, ich weiß es, ist deiner Werke Geringstes".

Jegliches Gute fürwahr entsprang von dem Vater des Lichtes.
Jegliche Gabe verdanken wir ihm. So sagt nun, von allen
Gaben, die Er uns beschert, die edelste, beste, wer ist sie?
Daß wir dir gleich sind, Herr, daß du dein strahlendes Urbild
Würdigtest, abzuspiegeln in unserm Sinn und Gemüthe.
Herr aus des Dumpfsinns Schlaf hast du uns geweckt zum Bewußtseyn;
Hast den Gedanken in uns geregt, des Gewissens Gerichtshof
Aufgeschlagen im Innern, den Funken ewiger Liebe
In uns gezündet, den Brand der unauslöschlichen Sehnsucht
Uns in die Brust geworfen. Aufschaun wir sehnend. Es regt sich
Göttliches in uns. Es sinkt das Irdische. Flügel der Ahnung
Tragen empor uns zu dir. Mit unüberwindlicher Liebe
Fallen wir dir in den Arm. Mit unüberwindlichem Glauben
Trauen wir dem, was das Herz und die Schrift uns Großes verkünden,

Suchen hienieden nicht mehr die Befriedigung, suchen das Rechte
Droben allein bey dir, dem Vater des Rechts und der Wahrheit.

Schauet nach oben dann, ihr Lieben! nicht auf den bunten
Blühenden Kloß, der euch nährt, beschränket den Blick. In der Lüste
Zähem Schlamm nicht lasset bekleben die Flügel des Geistes.
„Habt zu lieb nicht die Welt, noch der Welt vergängliche Freuden".
„Laßt, was dahinten, und streckt Euch nach dem, was da vorn ist". Verschmähet
Edelen Sinnes, was drunten, und „trachtet allein nach dem Droben.
„Droben thronet der Herr zur Rechten des Vaters. Es waltet
„Droben Jerusalem, die Heilige, Leuchtende, Neue".

Schauet nach oben, Ihr Lieben, wenn eng und beklemmt euch ums Herz ist,

Wenn ihr erliegend den Schweißen des Tags und den Mühen des Lebens
Schwer aufathmet, die Schläfen versengt und die Knie euch gelöst sind.
Tretet ins Freye hinaus dann, schauet nach oben. Von oben
Wehet erquickendes Kühl und unvergängliches Labsal.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget,
„Daß wir Kinder ihn heißen! Es ist aber dies die Verkündung,
„Die wir empfingen von ihm, und die wir euch wieder verkünden:
„Daß ein Licht Gott sey, und keine Finsterniß. Wer nun
„Sagt, er pflege Gemeinschaft mit ihm, und wandelt im Finstern,
„Der ist ein Lügner, und nicht in der lauteren Wahrheit bestanden.
„Wandelt, wie Kindern des Lichts es geziemt, unschuldig, unsträflich!
„Glaubet, duldet und hofft, und liebet redlich einander".

„Meine Kindlein, es ist die letzte Stunde“. Getreulich
Laßt uns bewahren das Kleinod, das anvertraute. Beharren
Lasset uns unverrückt in der Lieb’, in der Hoffnung, im Glauben,
Bis wir nach oben gehn zum Vater des Lichts und des Rechtes.

Also ermahnte mit Ernst und mit Milde der Lehrer die Schaaren,
Endete dann, und es ward im Thal ringsfeyernde Stille.
Auch den Rohern ergriff die Kraft des Worts; und der Wahrheit
Schauder durchblitzten ihn, und Ahnung höheren Lebens.

Aber nicht lang’ und gewaltiger noch erhub sich der Schaaren
Preisender Psalm. Es posaunten darein der Sturm und die Brandung.

Also scholl der Gesang empor zum wölbendem Himmel:

Lobet, ihr Himmel! den Herrn, ihr Höhen der Höhen, erhebt ihn!
Lobet ihn, Engel des Herrn, lobet ihn alles sein Heer!

Lobet ihn, Sonn' und Mond, frohlockt ihm, leuchtende Sterne!
Sirius, Rigel und Ved, Azimech, Antar, Arktur!

Lob' ihn, du wölbende Feste! der Feste Wasser, frohlockt ihm!
Lobet ihn, Regen und Thau, Hagel und Schloßen und Schnee!

Lobet ihn, Donner und Blitz! Frohlock' ihm, rasselnde Windsbraut!
Lob' ihn, erhabenes Meer! Brandung, verkünde sein Lob!

Lobt ihn, ihr ewigen Berge! ihr freundlichen Thale frohlockt ihm!
Lobet ihn, Cedern im Wald! Preiset ihn, Halme der Flur!

Lobt ihn, Geschlechter des Meers! Bewohner des Trocknen, frohlockt ihm!
Lob' ihn, gegliederter Schleim! Preis' ihn, beseelter Atom!

Lobt ihn, ihr Großen der Erde, ihr Hirten und Richter der Leute!
Könige, huldiget ihm! Preist ihn, ihr Armen, im Volk!

Lasset uns loben, ihr Brüder, den Herrn mit feuriger Inbrunst,
Ihn mit heroischem Muth, ihn mit unsträflichem Thun!

Ihn mit dem letzten entfliehendem Hauch! Mit des brechenden Herzens
Leise verwehendem Ach lasset uns loben den Herrn!

Also erschollen die Worte des preisenden Psalmes. Dazwischen
Brauste die Hymne des Sturms und des Meers vielstimmiger Päan.

Als der Gesang nun erstummt und wiederum Schweigen im Thal war,
Hub noch einmal der Lehrer empor die gefalteten Hände
Betend. Es beteten rings mit gefalteten Händen die Hörer:

Vater Unser, der du in den Himmeln wohnest, dein Name
Werde geheiligt! Dein Reich zukomme! Dein Wille geschehe,
Wie in den Himmeln, also auf Erden! Das tägliche Brod gieb
Heut uns! Führ' uns nicht in Versuchung! Erlöse vom Bösen!
Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ewiglich, Amen!

Also des Herrn hochheilig Gebet. Sanft sprach nun der Lehrer:
„Meine Kindlein! empfaht andächtig den Segen des Herrn Herrn!"

Eilig erhub sich, was saß und was lag, zu empfahen die Segnung.

Da sprach feyrlichen Tons mit erhabenen Händen der Lehrer:
„Segn' und behüt' Euch der Herr! Er lasse sein freundliches Antlitz
Über Euch leuchten und sey Euch gnädig! Er schaue von oben
Huldreich nieder auf Euch, und geb' Euch ewigen Frieden!"

Also ward die Gemeinde gesegnet entlassen. Geendigt
War am Gestade des Meers die seelerhebende Feyer.

Vierte Ekloge.

Die Nachfeyer.

Wie, wenn im Sommer die Hitze nun wächst, und
die steigende Sonne
Grad' auf das Flugloch scheint des bienenbevölkerten
Korbes,
Länger nicht duldend die Eng' und die Hitze, das junge
Geschlecht nun
Drängend dem Stock' entbraust; erfüllend den sonnigen
Garten,
Schwärmt es umher, ein unzähliges Volk, bis etwa
der Weisel
Nieder sich läßt auf einem der schwebenden Äste; mit
einmal
Stürmen sie alle herbey, und umlagern den Führer.
Vom Aste
Schwanket herab der unzählbare Schwarm, ein haa-
rigter Kegel.
Aber sobald nur der Weisel, nicht duldend den Drang
und die Hitze,

Wieder davon fliegt, plötzlich enteilen auch jen'; aus einander
Fahren sie, und durchschwärmen aufs neue den sonnigen Garten.

Also auch saßen geschaart im grünenden Thal am Gestade,
Rings um den Lehrer in Ruh aufmerkend dem Worte, die Reihen,
Welche vorhin das Thal durchirrten hiehin und dorthin.
Aber als der Gesang erstummt und der Segen ertheilt war,
Als mit dem Klingelbeutel des Dorfes löblicher Schultheiß
Eingesammelt, die Reihen durchwandernd, die ärmliche Gabe;
Als aus dem Armstuhl dann sich erhob der ehrwürdige Lehrer,
Und nachdem er gegrüßt die Gemeine, hinab in das Thal ging,
Weil geendigt nun war die seelerhebende Feyer;
Alsbald stoben auch jen' auseinander, hiehin und dorthin
Irrten sie, weit versprengt in dem Dorf, in dem Thal, auf den Bergen.

Viele vom niedern Volk, die etwa von ferne gekommen,
Kehrten des nächsten Weges zurück zur friedlichen Wohnung,
Mancherlei plaudernd im Gehn von des Wetters Gestalt, von der Ernte
Segen, der Heitre der Luft, auch von der erbaulichen Predigt.
Andere, denen vielleicht im Dörflein wohnt' ein Verwandter,
Gingen, der freundlichen Ladung gehorchend, im Kreise der Freunde
Nässend den durstigen Gaum, ein trauliches Pfeifchen zu schmauchen.
Viel Vornehm' auch waren zugegen von nah' und von ferne,
Welche, nachdem sie des Geistes gepflegt mit der himmlischen Speise
Nunmehr, wie sichs gebührt, auch pflegten des leiblichen Menschen,
Traulich gelagert ins Gras um das ausgebreitete Tischtuch,
Rings von dampfenden Schaalen umstarrt und lockenden Bechern.

Als erquickt nun alle sich fühlten, und reichlich befriedigt,
Fuhren die Einen zurück zu den Wohnungen, vieles noch redend
Während des Wegs von der Predigt, das Eine rühmend, das Andre
Mehrere tadelnd, denn stets bedünkt sich der Tadler den Klügern.
Andre, das Dorf durchwandernd, beschauten die ärmlichen Hütten,
Eng und niedrig, nicht eben gebaut nach dem Loth und der Bleischnur;
Doch gefiel es die Gärtchen zu sehn, mit gewaltigen Steinen
Rund umfestet, besäumt mit Lupinen und brennenden Malven.
Andere wankten den Strand entlang, auf den schlüpfrigen Kieseln
Oft ausgleitend, sich freuend des Wogenbruchs und Gebrauses.
Andere saßen zu Roß und zu Wagen, um vor der Heimfahrt
Noch Arkona zu sehn, und die unermeßliche Umsicht.

Aber Jucunde, von Thecla begleitet, der Ältern und Jüngern,
Folgte dem Vater zurück in die Wohnung des altenden Hüttners.
Wohl war die Wohnung geschmückt zum Empfang so ehrlicher Gäste;
Sauber die Diele gefegt, gesandet das niedrige Stübchen,
Dessen vorspringende Balken der Pfarrer oft mit dem Kopf traf,
Denn er war lang und ansehnlich; die tüchtig vernagelten Fenster
Waren gewaschen, wiewohl vergebens; die höckrigen Wände
Neu geweißt mit der Kreide Arkonens, die erdig und grau ist.
Über das ehliche Bett war gebreitet die streifige Decke;
Über den sauber gescheuerten Tisch das reinliche Tischtuch,
Reichlich besetzt mit der Netz' Ertrag und der Beute des Meeres,
Mit der Makrele, dem Aal, dem Dorsch, dem stachlichten Flunder,
Auch dem Ulyß des Meers, dem vielgewanderten Hering.

Hoch auf waren die Schüsseln gethürmt, und schmackhaft bereitet.
Milch auch war vorhanden mit Semmel durchbrockt für die Kindlein;
Brod aus gesiebtem Mehl, und der Sahne güldene Blume;
Räumige Krüge, gefüllt mit des Malzes schäumendem Absud,
Standen umher, auch mangelte nicht das stärkende Schlückchen,
Dessen nicht gern entbehrt, wer der Netze pflegt und des Ruders.

Scharrend nun trat aus der Küche herein die ehrbare Hausfrau,
Grüßte die Reihe herum die Gäste mit schallendem Handschlag,
Nöthigte viel zu sitzen, fürlieb zu nehmen; nicht Beßres
Habe die See beschert, seit der grausam wüthende Nordwind
Ihnen hinweg geführt wohl funfzig Faden der Netze.
Thecla nun und Jucunde, der freundlichen Mahnung gehorchend,

Setzten sich hinter den Tisch auf die Bank; die kundige Jungfrau
Mahnte die Freundinn, ihr Kleid von schwarzer schimmernder Seide
Nicht an der Kreide zu weißen der färbenden Wände. Vergebens!
Denn schon war das Gewand besäumt mit silbernem Borde,
Thecla zu höchlicher Lust; wohlfeil gewann sich der Bord ja.
Fröhlich nun dachten die Mägdlein zu kosten der Speis' und des Trankes.
Aber es fehlten, der Milch zu genießen, die Löffel, es fehlten
Zu der Fische Zerlegung die Messer; der Gabeln geschweig' ich.
Und es lachten die Mägdlein der schlimmen Versäumniß, als eilend
Thecla entsprang, die Jüngre, zum Wagen des Vaters ins Thal lief.
Hurtig kehrend mit schwerem Gepäck, frohlockend des Bündels
Knoten entschürzt', und behende die schönen Geräthe hervorzog,

Welche sie sorgsam gepackt in den Wagen, des Schmauses gewärtig.
Höchlich rühmte die Klugheit der Kleinen die ehrbare Hausfrau;
Höchlich auch lobten Jucund' und Thecla das häusliche Mägdlein.
Fröhlich genossen nunmehr die Mägdlein des traulichen Mahles.
Auch der melodische Küster, als dem die Sonn' und die Psalmen
Ausgetrocknet den Schlund, ließ sich die Labung belieben.
Ernst nur saß und still der ehrwürdige Pfarrer im Rohrstuhl,
Nicht vermögend zu essen, auch wenig redend. Vergebens
Schwatzten und scherzten die Mägdlein; vergebens erzählte der Schultheiß,
Welcher die Gabe gebracht des Klingelbeutels; des Pfarrers
War sie, und wurde von diesem den Armen gespendet. Vergebens
Nöthigten Wirthinn und Wirth. Es blieb der ehrwürdige Pfarrer
Wortkarg, in sich gekehrt, tiefsinnig; jenseit der Wolken

Schwebete noch sein erhöheter Geist. Mit erhabenem Gleichmuth
Sah er herab auf das Leben, und seine Leiden und Freuden.

Als er nun wenig Minuten geruht im krachenden Rohrstuhl,
Macht' er sich auf, einsam, die Kranken des Dorfs zu besuchen,
Die er erquickte mit leiblichem Rath und geistigem Zuspruch.

Auch die Blinde besucht' er, die schon am Morgen des Lebens
Gänzlich dem Licht abstarb des irdischen Tages. Den Geist auch
Hüllt' erebische Nacht, und selten sich hellender Dumpfsinn.
Tappend ergriff die Arme die Hand, die ersehnte, des Lehrers,
Der ihr ein Engel des Lichtes gemahnt' im ewigen Dunkel.

Dies' auch tröstete freundlich der Lehrer, und hieß sie geduldig
Harren des Tags, an dem uns allen die Augen sich aufthun.

Auch besuchte der Pfarrer die hundertjährige Wittib,
Welche noch Karl den Zwölften gekannt, und den prangenden Eichwald,
Welcher vor Zeiten Arkona gekränzt und die Fluren der Insel
Vor den nordlichen Stürmen geschützt. Es haben die Dänen
Ausgerottet den Wald, als der kriegrische König dahin war.
Achtzig Jahre verflossen seitdem; es hatte die Alte
Oft als Hirtinn geruht in des Waldes Schatten; vollendet
Hatte sie, laut der Register, zum hundertsten Jahre das achte.
Zitternd zwar und gebückt in sich selber, vermochte sie gleichwohl
Schmolkens Buch noch zu lesen, das groß und scheinend gedruckt ist.

Aber sie hörete schwer. Auch diese besuchte der Pfarrer,
Stärkt' und tröstete sie, und reicht' ihr das heilige Nachtmahl,
Das sie empfing andächtig nach wohlgesprochener Beichte.

Also pflegte des heiligen Amtes der würdige Pfarrherr.

Thecla von Thurn indeß und Jucund' und die jüngere Thecla
Hatten verlassen die gastliche Hütte des alternden Fischers,
Lustzuwandeln, der Freye froh, in den Gäßchen des Dorfes.
Und sie schauten mit Liebe die stillen zufriedenen Hütten,
Niedrig und eng mit Gärten umher und reinlichem Hofplatz,
Plauderten viel im Vorübergehn mit den ehrbaren Frauen,
Die vor der Hausthür saßen auf Schemeln oder dem Baumstamm,
Den aus der Stubniz die Männer geholt zur Feurung des Winters.

Manch pausbackiges Kind auch haschten sie, das in den engen
Gäßchen umher lief sorglos, nicht sonderlich scheuend die fremden
Jungfern, welche mit Kirschen es lockten und saftigen Birnen.

Also gelangten die Mägdlein hinunter zum Strande des Meeres,
Dessen erbrandende Flut bis hoch hinauf in die Schlucht schlug.
Nicht zu nahe sich wagend, daß nicht das Gestiebe sie nässe,
Wählten die Mägdlein zu sitzen bequem auf dem bauchichtem Rumpfe
Eines geborstenen Boots, das umgestürzt an dem Strand lag.
Hier nun saßen die Mägdlein, und schauten dem brandenden Meer zu,
Bang aufschauernd, erreicht von manchem sprützenden Tropfen;
Schauten, wie aufgewühlt von des Ostwind kräftigem Athem

Meilenweit die See sich brach am Riff des Gestades.
Fürchterlich rollte die Woge daher, die thürmende Scheitel
Schaumbekränzt; dumpf grollend gewann sie die mächtige Steinwand,
Prallte zurück zerschellt, und schwoll abprallend; entgegen
Bäumte der Schwellenden sich die zweyte Gewaltigre. Wuthvoll
Kämpften nun beyd' um den Sieg mit gemessenen Kräften, bis plötzlich
Nachtschwarz, bäumend den Kamm, den gekerbten, die dritte daherfuhr,
Beyde erfaßt' und gewaltig mit sich hinab an den Strand riß.
Ringsum brodelt' und gohr nunmehr die kochende Salzflut,
Rings erscholl das gethürmte Gestade. Vom wilden Geprassel
Schütterten Strand und Schlucht und die friedlichen Hütten der Bitte.

Bang aufschauernd, nicht selten erreicht von dem stiebenden Dunstschwall,

Saßen die Mägdlein und schauten mit Muse dem wilden
Tumult zu.
Thecla gedacht' an Amalrich; und einen der alternden
Männer,
Welche saßen, des Garns wahrnehmend, fragte sie
freundlich:

„Guter Vater, erschrecklich regiert das Wasser. Der
Ostwind
Lärmt wie wild. Nun sagt mir, ob heute die Fähre
wohl gehn kann?"
Ihr antwortete drauf der ruderkundige Hüttner:
„Liebe Jungfer, es weht nicht sonderlich heute. Gar
anders
Muß es noch kommen, bevor ein wackerer Fährmann
sie beylegt.
Sieht sie die Mühle drüben? So lange der Müller die
Segel
Nicht einrefft, so lange hats keine Gefahr mit den
Fähren".

Also sprach, der See und des Ruders kundig, der
Fischer:

Gerne vernahm es das Fräulein. Sie dacht' an Amalrich, und hoffte
Noch vor Abend zu sehn den schmerzlich erharreten Bruder.

Thecla indessen, die Jüngre, nach Art der Kinder, nicht lange
Duldend das Sitzen, entsprang dem Schoße der liebenden Pathinn,
Nahte dem Strand vorsichtig, und, wo gedeckt von dem Vorsprung
Ruhig das Wasser ihr schien im geschirmten Busen, begann sie
Bernsteinbrocken zu sammeln, und zierlich geränderte Muscheln.
Aber nicht lang, und die tückische Fluth, abprallend vom Vorsprung,
Strömt' in die Bucht, und ereilte die sammelnde Kleine, die plötzlich
Bis auf das Leben durchnäßt sich fühlte von kältender Salzfluth.
Laut auf schrie sie; es eilten herzu die Schwester und Pathinn,

Sahen schaudernd sie stehn, und träufelnd über und über
Ihr Geschick bejammernd und ihren zierlichen Anzug.
Denn durchnäßt war das rothe Gewand, und die seidene Schärpe,
Gar durchnäßt die grünen geschnäbelten Schuhe, das Röckchen,
Welches sie selber gestrickt, und der Strümpfchen zierliche Zwickel.
Höchlich beklagten so Pathinn als Schwester des Töchterchens Unfall,
Pflogen Rath, was zu thun, daß nicht von der Kält' und der Nässe
Ihnen das liebe Kind erkrankt', und mit Schnupfen und Husten
Allzutheuer bezahlte die sparsam gekostete Freude.
Als sie es alles nun reiflich bedacht, und gebührend erwogen,
Däuchte den Mädchen am Besten, ins Haus des löblichen Schultheiß
Einzukehren, und dreist des Mannes ehrbare Hausfrau,
Der es an Kindern nicht fehlte von allerley Alter und Größe,
Anzusprechen um trocknes Zeug für das triefende Mägdlein.

Freundlich empfing und gastlich die Mägdlein der löbliche Schultheiß,
Höchlich beklagte das triefende Kind die sittige Hausfrau,
Holte sofort den Sonntagsstaat des niedlichen Gretchens,
Das wie Thecla, so alt, und von Theclens Größ' und Wuchs war.
Umgekleidet nun wurde von Haupt zu Fuße das Mägdlein.
Trefflich stund ihr der bräunliche Krep. Das niedliche Mieder
Paßte genau zu des Mägdleins Wuchs. Nur das friesene Röckchen
Dauchte zu schwer ihr und heiß, und die hölzernen Schuhe zu klotzend.
Als sie hierauf neugierig im kleinen geborstenen Spiegel
Ihre Gestalt beschaut', erhob sie die scherzenden Worte:

„Seh ich doch schier so aus, wie die arme verwünschte Prinzessin,
Melusine genannt, in dem alten Historienbuche,
Das beym Verwalter liegt, und reichlich mit Thrane getränkt ist.

Schön von oben herab, bekömmt sie vom Gürtel herunter
Garstige Schuppen, und endet in einen abscheulichen Fischschwanz".

Also schwatzte die Kleine, bereits getröstet des Unfalls.

Indem trat auch der Vater herein zu mahnen zum Aufbruch,
Höchlich befremdet, sein Kind zu sehn in dem bäurischen Anzug,
Welches sofort entgegen ihm sprang mit kosenden Worten:

„Schilt nicht, lieber Vater! Es hat die tückische See mich
Übel betrogen. Ich geh' in nichts befahrender Einfalt
Bernsteinbröckchen mir sammelnd und blinkende Schalen der Muscheln.
Plötzlich ergrimmt sie, und klatsch! ist tüchtig gebadet das Mäuschen".

Lächelnd erwiederte drauf dem Kinde der gütige Vater:
„Liebes Kind, gedenk an den mächtigen König von England,
Dessen Historie wir in diesen Tagen gelesen.
Er auch trotzte der Fluth, verbietend die Fers' ihm zu netzen.
Aber es ging ihm genau, wie es dir ergangen. So mag denn
Mit dem gewaltigen Knut die kleine Thecla sich trösten".

Also der Vater und dann zu den grösseren Mägdlein gewendet:
„Lieben Töchter, es neigt sich die Sonne. Zeit ists zum Aufbruch,
Wollen wir anders Arkona noch sehn, und die herrliche Umsicht".

Ihm erwiederte drauf die vielersinnende Thecla:
„Frommer Vater, nicht fern, wie du weißt, ist die schöne Arkona.

Fahre denn immer des Wegs durch das Land auf der stäubenden Straße.
Nur Jucunden und mir erlaube, längst des Gestades
Langsam wandelnd zu folgen. Es wandelt so schön sich am Ufer.
Also sprach sie, und gern bewilligte solches der Vater.
Auch der Kleinen erlaubt' er zu folgen den größeren Mägdlein;
Heilsam sey auf das Bad und den Schrecken die rasche Bewegung".

Als nun der Pfarrer zuvor von des Dörfleins löblichem Schultheiß
Auch von dem gastlichen Hüttner sich freundlich dankend beurlaubt;
Als auch Jucunde zuvor die beyden sittigen Hausfraun
Viel genöthigt, doch auch einst Sonntags, wenn sie zur Kirche
Kämen, sie zu besuchen, und mitzubringen die Kindlein,
Welches denn auch die Frauen verhießen mit Mund und mit Handschlag;
Fuhr der Pfarrer des Wegs durch das Land auf der stäubenden Straße,

Thecla von Thurn auch befahl dem Kutscher, des würdigen Pfarrherrn
Fuhrwerk folgend, zu harren der Herrinn außer des Burgrings.

Aber sie selbst und Jucund', und Jucundens jüngere Schwester
Gingen zurück durch das Thal der Feyer, stiegen die Bergwand
Oft umschauend hinan, und gewannen den Saum des Gestades.
Långsthin wallten sie nun am Saum des gethürmten Gestades,
Über der schwindelnden Tief' auf dem unterhöhleten Boden,
Keine Gefahr besorgend, verloren in süße Gespräche.
Manches verständige Wort und manchen launigen Einfall
Wechselten kosend die Mägdlein. Auch Thecla, der Freye sich freuend,
Hüpfte vorauf, jetzt rechts, jetzt links abschweifend, die Blumen
Pflückend und Gräser, die zahllos blühten am sonnigen Abhang.

Also gewannen sie bald den Ring der umwallten Arkona.
Fanden außer des Rings die Wagen harren. Der Pfarrer
War so fort gegangen ins Innre des heiligen Burgrings.
Und es eilten die Mägdlein, entluden den Wagen des Vorraths,
Nahmen der köstlichen Ladung, und zwischen den thürmenden Wänden
Traten auch sie hindurch in das Innre des heiligen Burgrings.
Sitzen sahn sie den Vater am äußersten Rande des Ufers,
Einsam, emsig betrachtend die Pfeiler, welche vom Meer auf
Bis an den Saum des Gestades aus Feuerkieseln und Kreide
Aufgethürmt die Natur kunstreich in jonischer Ordnung;
Zwischen den Pfeilern hindurch erblickt man das Meer und den Kiesgrund.
Diese nun sah er betrachtend, bedenkend, nach welcher der Regeln
In dem ursprünglichen Meer, in solcher Ordnung und Folge,
Sich die Lagen gesenkt vor manchem verrollten Jahrtausend.

Aber ihn störten die Mägdlein im Tiefsinn solcher
Betrachtung,
Wild herschwärmend, umhalsend den Gütigen, auch
von des Wagens
Vorrath bietend, dem kräftigen Trank und dem würzigen
Backwerk.
Jetzt auch ließ sich belieben der Vater der Speis' und
des Trankes,
Welche die freundlichen Töchter ihm boten; redlich ver-
dient war
Durch des ermüdenden Tags Arbeiten die stärkende
Labung,
Thecla von Thurn indeß und Jucund', und die jüngere
Thecla
Schwärmten umher rastlos im Innern des heiligen
Burgrings,
Jegliche Krümmung beschreibend und jegliche Zacke des
Ufers,
Welches zu Zeiten geschärft ausläuft in die Spitze des
Dreyecks.
Jetzt beliebte den fröhlichen Mägdlein, das Faromars-
Bollwerk
Kühn zu erklimmen, die höchst' und stickelste Zinne des
Walles.

Leicht und behende, doch oft auf dem schlüpfrigen Grase ausgleitend,
Flohn sie hinan und gewannen die Höh', und standen und schauten.
Rings um die Schauenden lag, so fern nur reichet die Sehkraft,
Offen, enthüllt, endlos, das unermeßliche Weltall:
Purpurn die See, vielfarbig das Land, des wölbenden Himmels
Lautrer Lasur durchflammt von der Sonn' unendlichem Gluthball,
Welcher schon tief in den Westen gesunken, mit zitterndem Rande
Schon die Scheitel berührte der Berge des Berngesteineylands.
Staunend standen und träumend die rosenwangigen Mägdlein,
Übergossen vom flüssigen Golde der sinkenden Sonne.
Auf den besonnten Gipfeln des öden Berngesteineylands
Ruhte bethränt das Auge Jucundens. Der holden Erscheinung,
Die aus den Düften des Abends ihr dort aufblühet', und eilends
Wieder verschwand in das rothe Gedüft, gedachte sie sehnend.

Abermal blüht' aus dem glänzenden Duft die Wundererscheinung
Vor der Träumenden auf. Es stand vor dem innersten Aug' ihr
Lichtbekleidet die hohe Gestalt des erhabenen Fremden,
Sonder Tadel vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle;
Und ihr zerquoll das Herz in nie empfundener Sehnsucht.
Thecla auch stand träumend, gedenkend des edlen Amalrichs,
Welcher zu kommen verzog, und des theuersten Wunsches Vereitlung.
„Setzen wir uns? mich schwindelt!" begann wehmüthig Jucunde.
Und es setzten die Mägdlein sich auf der Zinne des Burgwalls
Schweigend, die Augen gewandt auf die sanftbesonnten Gefilde.
Abermal begann schwermüthigen Tones Jucunde:

„Nicht zu sagen vermag ich, o Thecla, wie mir zu Muthe!

Wie es die Brust zusammen mir schnürt; es drängt mich zu weinen,
Einer Thörinn gleich, die wenig wissend, weswegen?
Heult in dem Einen Moment, und laut auf lacht in dem nächsten.
Wenig gewohnt, du weißt es, ist solcher Stimmung Jucunde.
Sage denn Thecla, wie kommts, daß so tolle Laune mich antritt!
Nicht krankhaft am Leibe, doch fühl' ich mich bang' und beklommen.
Sollt' ein großes Verhängniß, ein viel entscheidendes Schicksal
Etwa in diesem Moment der schlichten Jucunde bevorstehn?"

Ihr antwortete drauf sanfttröstend die treffliche Thecla:

„Was auch verhängt uns sey, nicht laß, holdseliges Mägdlein,
Uns das Verhängniß scheun, das nur die Feigen bezwinget.

Laß uns bewahren den Frieden der Brust; der Stimme des Herzens
Laß uns vertraun, und ruhig erwarten, was uns verhängt ward".

Kaum noch hatte das Fräulein die tröstenden Worte geendigt,
Als ein Reuter hervor aus des nächsten Dorfes Umschattung
Sprengt', und verhängten Zügels die stäubende Straße daher flog.
Näher flog er und näher, ein stattlicher Ritter, ein Kriegsmann,
Wie es die blendende Binde verrieth, und die blitzende Schärpe.
Thecla klopfte das Herz; in tiefen Träumen verloren
Saß Jucunde; nur Thecla die Jüngre, den Fremden erkennend,
Rief aufhüpfend aus: „Jucunde, liebe Jucunde!
Kennst du den Reuter denn nicht, der dort so stattlich einher sprengt?
Siehst du ihn nicht? Es ist derselbe! Derselbige, sag' ich,

Ganz wie er leibt und lebt, der jüngst auf der sandigen Insel
Von dem erschrecklichen Wurm mich erlösete, dann auf den Arm mich
Nahm und so mild mich küßte, daß Kinn und Backen mich schmerzten;
Dennoch vermocht' ich ihm nicht zu zürnen . . . Ach aber, wohl schwerlich
Wird mich der Fremd' erkennen in diesem bäurischen Anzug".
Jetzt aus dem tiefen Traum auftauchend, schaute Jucunde
Um sich, erkannte den Fremden, und bebt' auf, freudig erschreckend,
Sank erblassend sodann zurück an den Busen der Freundinn.
Thecla, die eben auch den Bruder erkannt', und des Kindes
Rede vernommen, umschlang die Erblaßte mit freudiger Inbrunst,
„Ist ers?" sprach sie. „Er ists!" sprach hoch errötend Jucunde.
„Gott sey Dank," rief Thecla; „verhängt, holdseliges Mägdlein,
Ist uns ein großes Geschick, ein großes und gutes, so hoff' ich!"

Aber schon nahte der Reuter dem Ringe des Walles.
Am Eingang
Sprang er vom dampfenden Roß. Von der Zinne des
prangenden Burgwalls
Eilete Thecla hinab; ihr entgegen eilte der Bruder,
Und in Amalrichs Arm lag freudeschluchzend die Schwester.

Fünfte Ekloge.

Der heilige Abend.

Niedergesunken indeß war hinter des Berngesteineylands
Dämmernden Bergen die Sonne. Gefärbt vom Schimmer des Spatroths
Wallte purpurn das Meer, und glänzeten gülden die Berge.

Aber als Thecla jetzt auftaucht' aus des Bruders Umarmung,
Als aus der Schwester Umarmung der edle Amalrich emporkam,
Sah er Jucunden stehn, die indeß mit der jüngeren Thecla
Niedergestiegen war von der Bergwand prangender Zinne.
Blöde stund sie, verschämt und durch die Verschämtheit verschönert,

Schüchtern nur prüfend den trefflichen Jüngling, der
kaum sie erschaute,
Als ihn freudiges Schrecken ergriff und süße Verwirrung.
Kaum vermocht' er zu traun dem staunenden Aug', als
so plötzlich
Vor ihm stand die Gestalt, die ein morgenröthliches
Traumbild
Ewiglich ihm vor der Seele geschwebt, seitdem auf
Momente
Sie ihm zuerst erschien, ein glänzender Strahl in der
Wildniß.
Thecla, des Bruders Bewegung gewahrend, hielt sich
nicht länger.
„Ist sie's?" raunte sie fragend ins Ohr dem befrem-
deten Bruder,
„Freilich ist sie's," gab flispernd zurück der befremdete
Jüngling,
„Aber gewiß, ich begreife dich nicht!" — Sie schwieg,
und mit Noth nur
Unterließ sie, sofort das Räzel lösend, dem Bruder
In die Arme zu führen schon jetzt das liebende Mägdlein.

Seitwärts lauschet' indeß die jüngere Thecla, sich
schämend

Unter die Augen zu treten in ihrem bäurischen Anzug
Solchem stattlichen Herrn, dem auch das Beste zu schlecht schien.
Doch es bemerkt Amalrich sie bald, und sofort sie erkennend:
„Liebliches Kind, bist du's?" so rief er, hob auf den Arm sie,
Sonder Erbarmen sie küssend, daß Kinn und Backen ihr brannten.
„Lassen Sie mich," sprach sträubend die Kleine; und als sie Amalrich
Fragete: „Kennst du mich nicht?" — „Wohl kenn' ich sie, aber nicht ziemt es
Solchem stattlichen Herrn, ein Fischermädchen zu herzen.
Sehn Sie denn nicht, wer ich bin?" — Verwundernd erblickte der Jüngling
Jetzt das friesene Röckchen, nicht sonderlich passend zum Kopfputz.
Und es erhuben die Mädchen ein unaufhaltsam Gelächter,
Eilten der Kleinen das Herz zu erleichtern, erzählend den Vorgang.
Aber es sprach Amalrich, noch kräftiger herzend das Mägdlein:
„Sey wer du seyst, mein Kind, Dienstmädchen oder Prinzessin,

Immer hab' ich dich lieb. Und auch dir, bedünkt mich, geziemte
Lieb zu haben ein wenig den trefflichen Ritter, der herzhaft
Von dem erschrecklichen Wurm dich erlöst. Das verdient wohl ein Küßchen".

Also scherzt' Amalrich, es lachten des fröhlichen Scherzes
Beyde Theclen, es lächelt' erheitert die blöde Jucunde.

Jetzt erschienest auch du, ehrwürdiger Pfarrer von Medow,
Höchlich dich freuend der nähern Bekanntschaft des wackern Amalrich,
Den du schon lange geliebt aus Thecla's begeistertem Lobe.
Herzlich begrüßte den Krieger der Pfarrer mit Wort und mit Handschlag,
Herzlich und ehrerbietig zugleich begrüßt' ihn der Kriegsmann,

Höchlich sich freuend der nähern Bekanntschaft des würdigen Pfarrherrn,
Den er schon lange geschätzt aus der Schwester preisenden Briefen.

Als nun all am Rande des Ufers ins Gras sich gelagert,
Rund um das gastliche Tuch, des traulichen Mahles genießend,
Ward um vieles gefragt der weitgereisete Jüngling,
Viel vom Vater um Dinge des Hofs und des Kriegs und des Friedens;
Viel von der zärtlichen Schwester um seine Freuden und Leiden;
Einiges auch von dem Kind' um Paris und London und Stokholm,
Die sie in Bildern gesehn im optischen Kasten des Vaters.
Weniges sprach und Bescheidnes Jucund'. Ihr genügte des Jünglings
Antlitz zu schaun und zu lauschen auf seine verständigen Reden.

Aber dem Jüngling, so willig er jeder Frage Bescheid that,
Waren doch Sinn und Seel' allein in der Einen versunken,
Die er vergebens gesucht in allen Reichen und Landen,
Bis sie in wilder Öd' ihm erschien, ein freundlicher Lichtstrahl.
Sie nur sah und hörte der Jüngling im traulichen Kreise.
Ihn entzückte zu schaun der Formen hohe Vollendung;
Innig erweicht' ihn der Klang der melodischen Stimme, des Auges
Himmlische Klarheit, das Liebe verhieß und unnennbare Güte.
Tief gerührt von dem Werth der Seltnen, entschlossen von Stund' an,
Solch unschätzbares Kleinod um jeglichen Preiß zu gewinnen,
Wünscht' er mit Ungeduld die Schwester zu sprechen, zu forschen
Nach der Frage Sinn, der befremdenden: „Ist sie es, Bruder?"
Drauf er, verwundert zwar: „Wohl ist sie's!" zurück ihr gegeben,
Höchlich gelüstet' ihn, zu erforschen das zarte Geheimniß.

Als nun Jucunde, die Fromme, hinging, dem alternden Vater
Wider die Kühle zum Schutz zu holen den wärmenden Flausrock,
Wählt' er den Augenblick, da auch der Pfarrer davon ging,
Seiner Tochter entgegen, und zog bei Seite die Schwester.

Thecla aber, vertrauend des Bruders Gesinnung, Jucundens
Reinem Gemüth, und dem Wink der leise lenkenden Fürsicht,
Offenbarte dem Bruder: wie ihr Jucunde des Herzens
Heimlichstes gestern vertraut; wie sie durch der Freundinn Geständniß
Irre geführt, betrauert des theuersten Wunsches Vereitlung,
Jenes, vereint zu sehn, die ihr die Liebsten auf Erden;
Aber wie jetzt ihr klar geworden die Fügung des Schicksals,
Welches im gleichen Moment auf jenen öden Gestaden
Über Jucunden und ihm das Loos geworfen, das jeden

Sehnenden Wunsch erfüllt', und löste jede Verwirrung.
Solches alles erklärte die Schwester dem staunenden Bruder,
Welcher die Wege der Menschen bewundernd, von Rührung und Freude
Wechselnd ergriffen, der Schwester entzückt und erweicht um den Hals fiel,
Ihr gelobend, sein Glück zu verdienen, um jeglichen Preis ihr
Zu gewinnen verheißend, was nie nach Würden zu preisen.

Als sich also mit dem Bruder verständigt die liebende Schwester,
Kehrten beyd' erheitert zurück zur lieben Gesellschaft.

Aber Jucunde, bemerkend des Jünglings funkelndes Auge,
Sein freymüthigres Nahn, und minder befangenes Wesen,
Ahnete Thecla's Verrath; und das Herz entsank ihr, die Wange

Färbte die Schaam; doch wagte sie nicht, auf die Freundinn zu zürnen.
Aber noch Ärgeres führet' im Schilde die tückische Thecla.
Alles aufs Reine zu bringen noch diesen nehmlichen Abend
Lag ihr am Herzen. Nicht eher zu ruhn vermochte die Rasche,
Bis es ihr gar gelungen, in süßen ewigen Banden
Zu verschürzen die holde Jucund' und den edlen Amalrich.

Als nun nach Westen schauend, der würdige Pfarrer zum Aufbruch
Mahnte, denn weit sey der Weg und untergegangen die Sonne,
Sprach, ein anderes meinend, die listenersinnende Thecla:

„So ists nicht gemeint, ehrwürdiger Vater! Vergebens
Hab' ich dir nicht gespendet vom edelsten Weine des Lagers,

Nicht vergebens dir selbst den Krystall gefüllet. Du mußt mir
Noch erzählen zuvor von den alten Geschichtchen Arkonens,
Vom vierköpfigen Gott, den die alten Heiden geopfert,
Von dem Horn voll Weins, und dem mächtigen Honigkuchen,
Von der listigen Pfaffen Betrug, und der Laien Bethörung;
Item, wie Waldemar, der Däne, die Feste berennet,
Wie er bedrängt die wackeren Rugen, wie diese sich lange
Brav gehalten, doch endlich dem Durst und dem Feuer erlegen;
Item, wie jener zerstört den Tempel des Swantewit, wie er
Selbst den vergötterten Klotz mit der Axt zerstückt, und der Teufel
Gräßlich in Rabengestalt aus des Abgotts Rachen geflogen —
Solches mußt du mir alles erzählen; an Ort und an Stelle
Hört sichs am leidlichsten an, und präget sich tief in die Seele.

Grausend zugleich und süß ists, wandelnd im schaurigen Burgring,
Schauergeschichten zu hören, umfangen von zweifelnder Dämmrung —
Komm nur gleich, mein Vater, es wird doch einmal nicht anders".

Also sprach sie, und zog mit sich fort den gefälligen Pfarrherrn,
Einsam lassend den Bruder mit beyden Töchtern des Mannes.

Als nun der Vater den Spruch begann von der alten Arkona,
Vom vierhauptigen Gott und den schneeweißschimmernden Rossen,
Fiel sie ihm hastig ins Wort, und sagte: „Gescherzt nur für diesmal
Hab' ich, mein Vater, und will dir die alten Historien schenken.
Fort nur wollt' ich dich ziehn von dem luftigen losen Gesindel;
Denn ich habe was Ernstes mit dir zu sprechen und Heimlichs".

Ihr antwortete drauf mit drohendem Finger der Pfarrer:
„Arges hat Thecla schon wieder im Sinn. Ich merk' es gar eben.
Herzliche Lust ist ihrs, zu necken den ehrlichern Pfarrherrn".

Ihm erwiederte drauf die schlauersinnende Thecla:
„Frommer Vater, du thust für diesmal wirklich mir Unrecht;
Was ich zu fragen dich hab' ist wirklich was Großes und Ernstes . . . .
Sage mir doch, was hast du im Sinn mit unsrer Jucunde?
Groß ist das Mädchen und schmuck, der Wirthschaft kundig; nicht übel
Würde das Wiegen sie kleiden; so dächt' ich denn immer, du gäbst ihr
Einen wackeren Mann, und das je eher je lieber!"

Ihr antwortete drauf gutmüthig lächelnd der Pfarrherr:

„Liebe Tochter, es scheint doch als wüchsen in unseren Tagen
Wackere Freyer nicht eben auf allen Hecken und Bäumen.
Manche schüttelte sonst, die bis jetzt noch harrt der Erlösung“.

Also sprach er, und stand wie betroffen; ernste Gedanken
Schienen ihm plötzlich den Geist zu verschatten; manche Minute
Schwieg er bedächtig, und sprach sodann mit verhaltener Rührung:

„Liebe Tochter, das Wort, was du im Scherze gesprochen,
Führt mir ein Traumgesicht zurück vor die staunende Seele,
Das ich geschaut heut Nacht in der süßen Stunde der Frühe;
Aber es war verwischt bis jetzt aus meinem Gemüthe.
Spat erst hatt' ich mich schlafen gelegt, voll ernster Gedanken,

Welche geweckt in mir der heiligen Schriften Betrachtung,
Über des Menschen beschränktes Loos und die höhere Führung,
Über das eigne Geschick, und über der Meinen Verhängniß,
Der Entwichnen sowohl als der wenigen Übriggebliebnen.
Lange lag ich, es hielt mich wach die ernste Betrachtung.
Als ich betend zuletzt mein und der Meinen Verhängniß
In die Huth befohlen des allgegenwärtigen Vaters,
Schlummert' ich ein, da schon der Hahn gekrähet; und plötzlich
Stand dies Traumgesicht vor meiner ahnenden Seele:
Siehe, ich fand mich versetzt in eine verwilderte Landschaft,
Einzig mit stachlichten Büschen bewachsen, und traurigem Riedgras.
Mühsam wand sich durch Moor und Geschluft der schlüpfrige Fußpfad;
Rechts und links des Pfades erhuben die Gräber der Meinen
Ernst die grünenden Häupter. Jucunde nur und die Kleinre,

Der Sie den Namen gegeben, geleiteten tröstend den Vater.
Mühsam zwar, doch zogen wir fröhlich des schaurigen Weges,
Eilend, ein Land zu erreichen, ein schöneres, das aus dem Osten
Uns entgegen glänzt' in morgenröthlichem Schimmer.
Aber nicht lang' und der Pfad begann sich zu spalten; ein Fremder,
Willens, des anderen Wegs zu ziehn, lud kosend Jucunden
Ein, den Vater verlassend, ihn seines Wegs zu geleiten.
Flehend schaut' ich sie an, sie umschlang mich schluchzend, denn leider!
War es das letzte Umschlingen der Tochter; den Vater verließ sie,
Um den geliebteren Fremden! Da sprach ich traurend zu Thecla:
„Deine Schwester ist fort gezogen; so sage nun, Thecla,
Willst du nicht auch fort ziehn, so jemand deiner begehret?"
Aber es sprach mit entschiednem Ton das kindliche Mägdlein:

„Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu mir, und zusammen
Wollen wir wohnen bey dir und deiner pflegen im Alter!"
Also sprach sie, und ich erwacht' aus dem Traum und dem Schlummer.
Aber es schlief der Traum in den Tiefen meines Gemüthes,
Bis ihn das Wort, das Sie gesprochen, von neuem geweckt hat.
Träume, sagt man, des Morgens geträumt, enthüllen die Zukunft.
War es denn Ernst vielleicht mit der Rede? Wüßten Sie selber
Einen Freyer vielleicht für Ihr' und meine Jucunde?"

Also sprach mit verhaltener Rührung der würdige Pfarrherr:
Thecla aber, den Traum bewundernd, erwiederte fröhlich:

„Träume, mein Vater, des Morgens geträumt, enthüllen die Zukunft.
Einen Freyer weiß ich für dein' und meine Jucunde".

Also sprach sie. Schon eilte der Vater ein Mehrers zu fragen,
Als von Amalrich geführt, Jucunde nahet' und Thecla,
Die aus dem Osten, wie jen' aus dem Westen des inneren Burgrings
Thürmenden Rand umgingen. Sich kreuzend jetzt mit den Andern,
Grüßten sie freundlich winkend, und Thecla, welche vernommen,
Daß mit Jucunden Amalrich gar traulich vom heiteren Abend
Handelt' und von der Klarheit der Luft und der prangenden Umsicht,
Sprach im Vorübergehn, der Verlegenen spottend: „Ihr Kinder,
Grau, daß Ihrs wißt, ist die wilde Gans, und scheckig die Zahme".
Fürbaß zogen sodann die Einen und Andern des Weges.

Eilig nun nahm das Wort der ehrwürdige Pfarrer, und sagte:
„Einen Freyer also, und einen recht wackeren wüßte
Thecla für meine Jucunde. Wer wär' es denn? Lassen Sie hören!

Ist es ein Pfarrer vielleicht? der Jüngeren Einer, die jüngst erst
Hiehin gepflanzt und dorthin, des Altars jugendlich pflegen?
Höchlich gefiele mir dies. Gern paart sich mit Gleichem das Gleiche!"

Ihm erwiederte lächelnd Amalrichs treffliche Schwester:
„Frommer Vater, es kümmern die jungen Pfarrer im Lande
Wenig, wenn man dich kennt; am wenigsten mich und Jucunden.
Keiner auch hat von diesen um deine Jucunde geworben".

Weiter forschend erwiederte drauf der sinnende Vater:
„Wär' es vielleicht aus der Näh' oder Fern' ein wackerer Landmann?
Welcher den Acker baut, den eignen oder gedungnen?
Gar nichts hätt' ich dagegen. Der Stand ist löblich, und Gott hat

Selbst befohlen, das Feld zu baun, von dem Kraut auf dem Felde
Uns zu nähren, bis wir einst werden, was wir gewesen".

Lächelnd erwiederte drauf Amalrichs treffliche Schwester:
„Lieber Vater, der Mann, der deiner Tochter begehret,
Weiß, so viel mir bekannt, nicht zu sä'n, noch zu mäh'n, noch zu pflügen.
Zwar ward ihm auch beschieden ein Stückchen Erde, davon er
Sich zu nähren gedenkt, und einst darunter zu schlafen.
Dennoch kann ich nicht sagen, er sey ein wirklicher Landmann".

Weiter forschend, erwiederte drauf der sinnende Pfarrherr:
„Wäre es ein Krämer vielleicht? ein wohlansehnlicher Kaufmann,
Welcher die Stadt und das Land versorgt mit den Waaren des Auslands?

Wenig hätt' ich dagegen. Der Stand ist nützlich und nährsam.
Nur Jucunde bedünkt mich zu schlecht und recht für den Laden.
Wenig Erkleckliches möchte das Mädchen im Handel erschwingen".

Ihm erwiederte schnell Jucundens treffliche Freundinn:
„Schweig von Krämern, mein Vater! Verdorben für Krämer und Kaufmann
Hast du auf immer dein Kind, nie lernt es schachern und juden".

Weiter forschend antwortete drauf der sinnende Pfarrherr:
„Wär' er vielleicht ein Soldat? Den Soldaten halt' ich in Ehren.
Bibel und Schwerdt vertragen sich wohl. Auch schwing' ich ja selber
Schwach zwar das Schwerdt des Geistes, und führe die geistliche Rüstung.

Nur im Felde zu wissen den lieben Gemahl, für sein Leben
Täglich und stündlich besorgt, nicht gönnt' ich solches Jucunden".

Eben wollte das Fräulein ihm geben die schickliche Antwort,
Als, von Amalrich geführt, Jucunde nahten und Thecla.
Jetzt zum anderenmal beschreibend die Runde des Ufers.
Freundlicher schon, wie es schien, und vertraulicher, hatte Jucunde
Sich dem Amalrich genähert. Die Hand des Mägdleins umschlossen
Hielt der Jüngling; es spielten die warmen Finger des Mägdleins
Leis' in der zuckenden Hand des wonnelebenden Jünglings.
Thecla, die Schlaue, bemerkt' es, und während die Einen die Andern
Nickend vorüberkreuzten, entflohn ihr die tückischen Worte:

„Liebe Jucunde, mich dünkt, die Flügel schossen gewaltig“.

Hoch erröthend, doch hüllte die Röthe die wachsende Dämmrung,
Drohte Jucunde der Argen mit aufgehobenem Finger.
Fürbaß schritten sodann die Einen und Andern des Weges.

Eilend nun nahm das Fräulein das Wort und redete also:
„Lieber Vater, du hast auf den Kopf den Nagel getroffen,
Auf den Soldaten rathend. Der Freyer deiner Jucunde
Ist, wenn du willst, ein Soldat. Ein tüchtiger, wohlversuchter
Kriegsmann ist er, und Ritter dazu und von adlicher Abkunft“.

Staunend erwiederte drauf der höchlich befremdete Vater:
„Ritter und adlich, mein Kind? In der That, das hör' ich nicht gerne.

Fern zwar sey es von mir, mit den tollen Schreiern des Tages
Wider den Adel zu wüthen, und jedes erbliche Vorrecht.
Ehrenwerth ist ein altes Geschlecht, das mit Gut und mit Blute
Treulich dem Staate gedient, vielleicht ein halbes Jahrtausend.
Auch läßt Art nicht von Art. Ein Adlicher wird sich nicht leichtlich
Schlechte gemeine Sitte vergönnen, die Ahnen beschämend.
Und was den Ahnenstolz anlangt, den verschrieenen, acht' ich
Tausendmal leidlicher ihn, als des Bürgers und Bauermanns Hochmuth,
Der auf den schnöden Mammon sich brüstet, vernunft- und verdienstlos".

Ihm antwortete drauf Amalrichs treffliche Schwester:
„Lieber Vater, im Namen des ganzen löblichen Standes
Sag' ich dir Dank für das billige Urtheil. Selten vernimmt man
Ähnlichs in diesen Tagen der leidenschaftlichen Gährung.

Möchten die Unsern nur nicht das Geschrey rechtfertigen! Wäre
Adliche Sitte nur immer gepaart mit adlicher Abkunft,
Wie bey dem Mann gepaart, der deiner Tochter begehret.
Nicht im Diplom trägt dieser, er trägt im Innern den Adel,
Edel von Gottes Gnaden, und hätt' auch kein Fürst ihn geadelt.
Wohl auch wäre derselbe, der Väter Sitte verehrend,
Sich zu dem Gleichen gesellend, in eigenem Kreise geblieben,
Hätt' er ein Fräulein gefunden in allen Reichen und Landen,
Deiner Jucunde gleich. Er fand sie nimmer. So weicht denn,
Billig das Späte Verhältniß dem Frühern, dem Höhern das Niedre.
„Erst ein Mensch und sodann ein Adlicher!" spricht mein Bruder,
„Wenig liegt mir daran, ob ich Kinder zeuge, der Stifte
Fähig und des Turniers, durch den wohlbehaupteten Stammbaum.
Vieles liegt mir daran, ja alles, daß mir die Kinder,

Gerne die Stift' und die Pfründen dem Unbehülflichern gönnend,
Freudig die Schranken beschreiten, geübt im Turnier der Gesellschaft
Um das Recht und das Licht den Ritterdank zu erringen.
Solches befördr' ich zunächst durch die Wahl der Mutter. Der Mütter
Sinn und Gemüth entscheidet der Nachwelt Sinn und Gemüthe".
Also redet' Amalrich. — „Amalrich ists und kein Andrer,
Daß du es wissest, mein Vater, der deiner Tochter begehret".

Also sprach mit erhöhetem Ton die Schwester Amalrichs.
Aber der Vater erschrack ob der wenig geahneten Zeitung.
Manche Minute schwieg er, bedenkend den ehrlichen Antrag,
Thecla's erprobte Treu', Amalrichs untadlichen Leumund,
Auch der Tochter Versorgung und sein zunehmendes Alter,
Auch die erfreuende Nähe der grünenden Juliusruhe,

Wo die geliebte Tochter, getrennt auch, nahe ihm
bliebe —
Solches alles bedacht' er, und als er es reiflich erwogen,
Gab er der werbenden Thecla die vielgewünschte Entscheidung:

„Ist es Ernst, mein Kind, und mich dünkt, den
Ernst wie den Scherz weiß
Thecla von Thurn zu sparen auf die gelegene Stunde;
Ist es Ernst also, und ist Amalrich der Freyer,
Welcher der Tochter begehrt; nichts hab' ich zu sagen,
als dieses:
Sein ist mein Kind, und es segne der Himmel sie zeitlich und ewig!"

Also sprach mit Rührung der tieferschütterte Vater.
Thecla, die Rührung theilend des Vaters, eilt' ihm zu
danken,
Als, von Amalrich geführt, Jucunde nahten und Thecla,
Jetzt zum drittenmal beschreibend die Runde des Burgrings.
Weicher geworden und kühner zugleich durch die wachsende Dämmrung

Hielt vertraulich der Jüngling den Leib umschlungen der Jungfrau,
Welche, gelehnt das sinnige Haupt an die Schulter des Jünglings,
Schweigend, innig bewegt, mit feuchten glänzenden Augen,
Niederschaut' in die grünliche Fluth, bepurpurt vom Spatroth,
Während am Arm des Erretters die Kleine fröhlich daher sprang.

Aber als jetzt zum drittenmal die Liebenden nahten,
Säumete Thecla nicht länger; vertrauend der Fügung des Gottes,
Ihrer Geliebten erprobten Sinn, und des Vaters Begünst'gung,
Trat sie mit raschem Schritt vor sie hin, und sprach zu Amalrich:
„Nimm sie hin, sie ist dein!" — — „Sie ist mein?" rief freudig der Jüngling,
„Vater! Jukunde mein?" — — Und mühsam ächzte der Vater:
„Nimm sie, Sohn! sie ist dein!" — — Es umschlang der Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend Jucunde.

Laut aufschluchzete Thecla, es schluchzete Thecla die jüngre,
Dunkel nur fassend den Sinn der schicksalentscheidenden Worte.
Aber der Vater entblößte das Haupt, und mit feyrlicher Stimme
Betet' er, über sich schauend zum sternbesäeten Himmel:

„Du, der Seelen mit Seelen verknüpft, wie Sonnen mit Sonnen,
Schaue mit Huld und mit Gnade herab, allliebender Vater,
Auf dies bräutliche Paar! Genehmigend ihre Gelübde,
Sprich dazu dein heiligend Ja und versiegelndes Amen!"

Also der betende Vater. Es traten Jucund' und Amalrich
Eilig herbey mit gesenktem Haupt und gebogenen Knieen,
Um zu empfahen den Segen des tieferschütterten Vaters,
Fielen ihm dann in die Arm', ihn umschlingend mit kindlicher Inbrunst.

Thecla aber, erliegend der Wonne, der höchsten und schönsten,
Glücklich zu wissen, die ihr die Theuersten waren auf Erden,
Trat an den Rand des Gestades, und weinte selige Thränen,
Edle Spende dem Geist der Natur, der durch heimliche Fäden
Sonnen mit Sonnen vermählt, und Seelen einigt mit Seelen.

Dann in des Scherzes Hülle die tiefe Rührung verkleidend
Wandte sie sich zu den Andern, und sprach die fröhlichen Worte:

„Lieber Bruder, du hast mir ein löblich Exempel gegeben.
Wohl geziemet der Jüngern, zu folgen so rühmlichem Beyspiel.
Kund und zu wissen demnach sey jedermänniglich hiemit,
Daß ich, Thecla von Thurn, Herrn Fürchtegott Leberecht Flemming,

Medows ehrwürdigen Pfarrer, zum Ehegemahl mir erkiese.
Habt ihr dagegen was einzuwenden, so sprecht, da es Zeit ist!"

Also sprach sie, und angeschmiegt an den würdigen Pfarrherrn,
Bittend die Wang' ihm schmeichelnd, entflohn ihr die scherzenden Worte:

„Nimm mich doch, frommer Vater. Ich bitte dich flehentlich. Sitzen
Bleib' ich Ärmste ja sonst, die doch für schön und für klug gilt".

Aber es sprach der Pfarrer, den drohenden Finger erhebend:
„Nur nicht zu arg gespottet, mein Fräulein! Dinge, wie diese,
Sind schon eher begegnet. Das Alter, besaget das Sprüchwort,

Schadet der Thorheit nicht. Auch ist der Pfarrer von Medow
Nicht so alt, wie Ihr denkt. Zwar haben die Sorg' und die Bücher
Frühe das Haar ihm gebleicht; doch sah er Abraham nimmer!"

Also der scherzende Vater; und als auf die staunende Kleine
Jetzt sein Auge sank, befragt' er sie heiterlächelnd:

„Deine Schwester ist Braut, und zieht mit dem Manne von dannen.
Sage dann, liebes Kind, wenn auch dein einst jemand begehret,
Willst du auch mit ihm ziehn, den alternden Vater verlassend?"

Rasch antwortete drauf, wie aus höherer Regung das Mägdlein:
„Vater, wer mein begehrt, der ziehe zu uns! und zusammen
Wollen wir leben und sterben, und dein wahrnehmen im Alter".

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Also das Kind, und es lächelten alle der treffenden Antwort.
Aber der Vater, des Traums gedenk, und der Kinder Zukunft
Sammt der eignen erschauend im blassen Schimmer der Ahnung,
Schaute gerührt empor und sprach die dankenden Worte:

„Herr, Herr, viel zu gering bin ich der Lieb' und der Treue,
Die du gethan an mir, an deiner Knechte geringstem.
Dein sey der Dank und der Preis und die Ehr' in Ewigkeit, Amen".

Und es begriff nicht das Kind des Vaters freudige Rührung.
Thecla begriff sie und staunt'. Es umschlang der Jüngling die Jungfrau,
Und in Amalrichs Arm lag wonneweinend Jucunde.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Jucunde Eine ländliche Dichtung in 5 Eklogen

Berlin 1808

P.o.germ. 759 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112894-4